

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **109 (1964)**

Heft 47

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

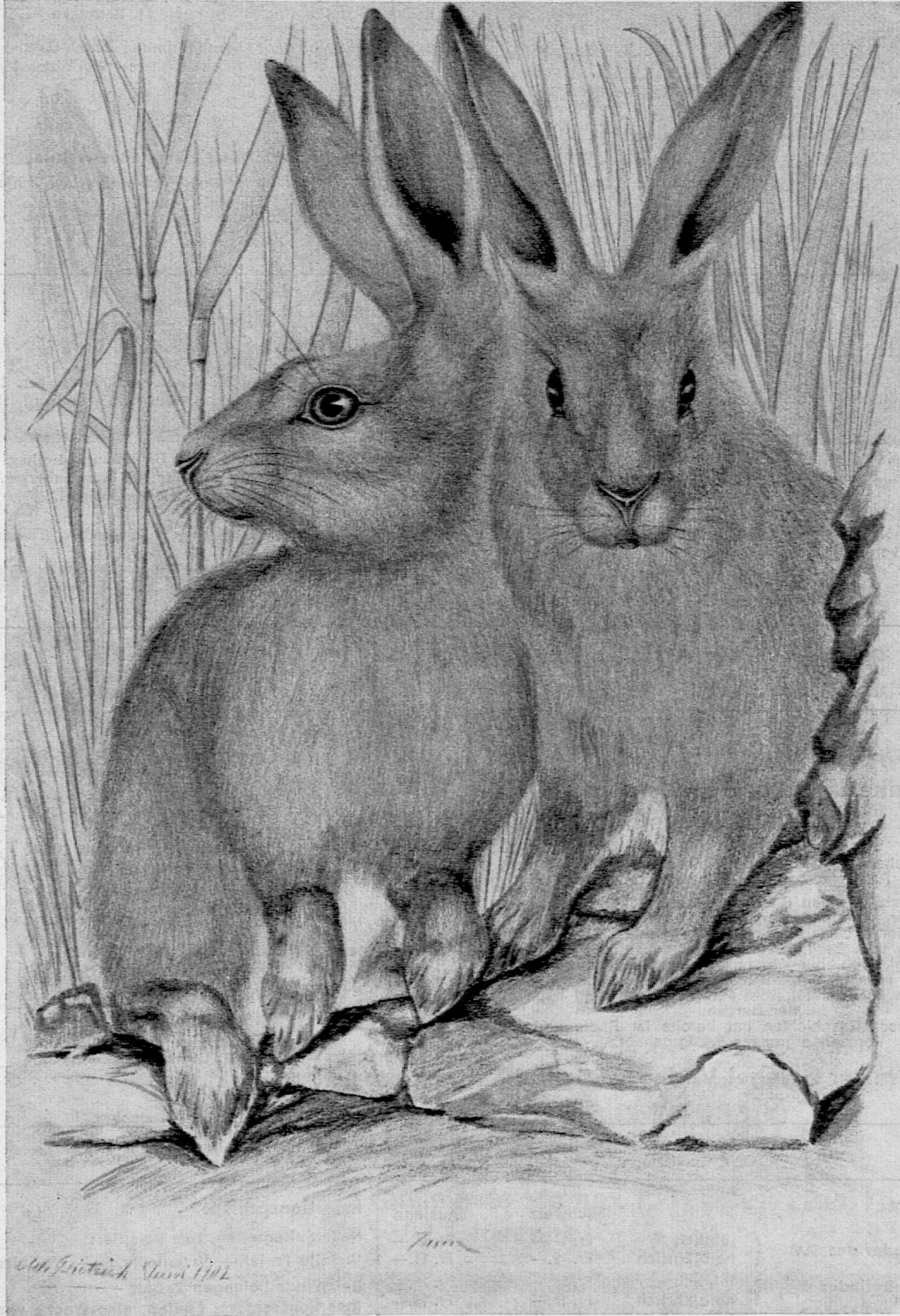
47

109. Jahrgang

Seiten 1357 bis 1388

Zürich, den 20. November 1964

Erscheint freitags



Zwei Hasen, gezeichnet im Jahre 1902 von Adolf Dietrich. Siehe dazu die Besprechung der Neuerscheinung «Adolf Dietrich als Zeichner» auf Seite 1373 dieses Heftes.

Inhalt

Tragik des Mathematikunterrichtes
Studienreisen 1965 des SLV
Die Kunst des Lesens
Reformbedürftiger Geschichtsunterricht?
Schweiz
Aus den Kantonen: Schaffhausen
Kleine Künstler, grosse Gönner
Schulfunksendungen
Neue Bücher
Beilage: Das Jugendbuch

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35
Sekretariat der Schweiz. Lehrerrkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28
Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrergesangsverein Zürich. Montag, 23. November, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe 19.30 Uhr. Dienstag, 24. November, Aula Hohe Promenade, Probe, 18.00 Uhr Alt, 18.30 Uhr Tenor/Bass.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 24. November, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Ernst Brandenberger. Bodenturnen: Aufbau von einfachen Formen.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 23. November, 17.30 Uhr, Kapeli. Leitung: H. Pletscher. Grundschule Knaben; Reck: Übungsverbindungen II. Stufe; Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 27. November, Turnhalle Herzogenmühle. Leitung: E. Brandenberger. Übungen am Rundlauf und an der Leiter II./III. Stufe. Spiel.

Lehrerturnverein Uster. Montag, 23. November, Thermalbad Zurzach. Abfahrt ca. 16.45 Uhr.

Alfred Eidenbenz

Onkel Anselms wundersame Schweizerreisen

Sieben Märchen für Gross und Klein. Mit 15 Illustrationen von Paul Nussbaumer. Gebunden Fr. 12.80.

In diesem entzückenden Büchlein erzählt Onkel Anselm aus dem Zürcher Oberland den beiden Kindern Anneli und Frider aus der Großstadt sowie einem grossen Zuhörerkreis die Märchen vom Berginli, einer Lokomotive der Bergbahn auf die Rigi, von der Hirschkuh im Bündnerland, vom Geischli im Tessin, von den Seejungfern im Waadtland, vom Schuhschelm im Bernbiet, vom Fels und vom Wald hoch in den Bergen.

Ein Teil dieser Geschichten hat bereits im Radio und im Fernsehen grossen Erfolg gehabt.

Schweizer Spiegel Verlag, Zürich

Elementarlehrerkonferenz des Kts. Zürich

Weihnachtsarbeiten

Fensterbilder:	Weihnachtsgeschichte (neul)	
	Weihnachtsengel	
	Weihnachtsfenster	
	Radfenster	je 40 Rp.
Laternen:	Weihnachtslaterne	
	Weihnachtsmusik	je 60 Rp.
	Weihnachtslicht	
	Adventslicht	je 50 Rp.

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rütliweg 5, 8803 Rüschlikon

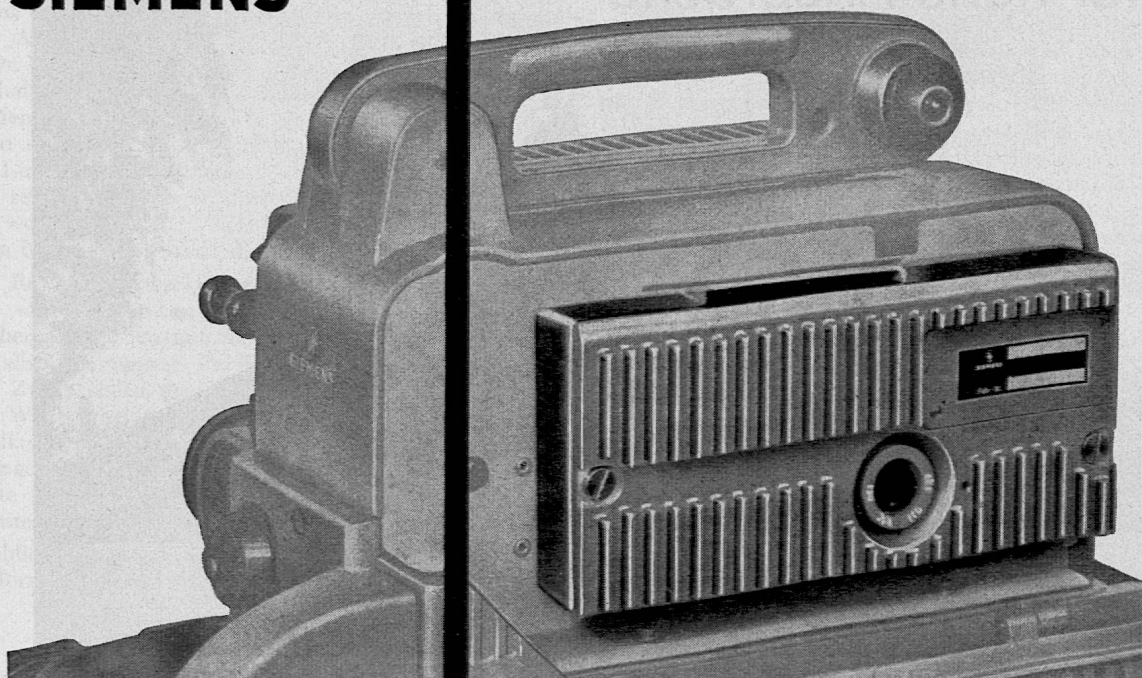
Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für Mitglieder des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für Nichtmitglieder	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der Redaktion der SLZ, Postfach Zürich 35, mitteilen. Postcheck der Administration VIII 1351

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/2 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90



Bei mehreren **100** Zuschauern

und in grossen Sälen verhilft diese kleine transistorisierte Endstufe (990 g) zu einer Tonleistung wie bei schweren Röhrenverstärkern. Sie kann jederzeit an den SIEMENS-Projektor «2000» mit Sockelverstärker im Kabelfach angebracht und abgenommen werden. Sind mehrere Projektoren für den normalen Schulbetrieb vorhanden, ermöglicht eine Kassette jede Apparatur für grosse Veranstaltungen einzusetzen. Die notwendige Kontakteleiste wird in unserer Werkstatt am Projektor angebracht.

Siemens Elektrizitätserzeugnisse AG
Löwenstr. 35, Tel. 051/25 36 00
8021 Zürich

Chemin de Mornex 1, Tél. 021/22 06 75
1002 Lausanne

Schwedenhäuser für hohe Ansprüche



Montagefertige Bauelemente und Innenausbau-Teile für Einfamilien-Wohnhäuser.

Grösse, Form (auch Dachneigung) sowie Grundriss / Inneneinteilung frei wählbar!

Zudem mannigfache Standard-Typen, geplant von führenden schwedischen Architekten.

Innenausbau, Apparate und Installationen ganz nach Wunsch.

Reichhaltige Einbauküche (Schwedenküche). Viele Einbauschränke. Türen in Edelholz.

Ueberdurchschnittlich gute Isolation gegen Kälte ($k\text{-Wert} = 0,3$). Ausgeglichenes Raumklima, gesünderes Wohnen.

Schweizer Montagetrupp. Auf vorbereitetem Fundament (mit oder ohne Keller) bringen 3 Mann den ganzen Rohbau innert 4 Tagen unter Dach. Gesamte Bauzeit von Aushub bis Einzug ca. 4 Monate.

Nebst allen anderen Vorteilen ergeben sich bei den Schwedenhäusern um 15-20 % niedrigere Baukosten.

Die Holz-Fertighaus-Bauweise hat sich im nordischen Klima seit Jahrzehnten bewährt.

Die von uns als Alleinimporteur für die Schweiz vertretenen Fabriken stellen Jahr für Jahr über 10 000 Einfamilienhäuser her. In den meisten Kantonen des Schweizer Mittellandes stehen schon bewohnte Schwedenhäuser.

Schwedenhaus & Bauelement AG Zürich

Sie denken an ein eigenes Heim?
Wir senden Ihnen gerne eine Dokumentation
mit Einladung zum Besuch unseres
Musterhauses.

Schreiben Sie eine Postkarte
mit Ihrer Adresse an die
Schwedenhaus und Bauelement AG
Löwenstrasse 31 - 8001 Zürich

Unser Muster-Schwedenhaus ist wohnfertig eingerichtet mit dänischen, schwedischen und finnischen Möbeln, Vorhängen und Teppichen durch die Firma Zingg-Lamprecht AG, Zürich und Lausanne.

Tragik des Mathematikunterrichts?

In der Bücherbeilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 22. November 1963 wurde das Bändchen «Exemplarisches Lehren im Mathematikunterricht» besprochen; es handelt sich dabei um eine Sammlung von vierzehn pädagogischen Aufsätzen über den Mathematikunterricht, die Prof. Dr. Martin Wagenschein (Darmstadt) in den letzten anderthalb Jahrzehnten in verschiedenen, heute zum Teil vergriffenen, zum Teil schwer zugänglichen Publikationsorganen erscheinen liess. Wohl mag Wagenschein dabei in erster Linie an die Mathematik der Mittelschulen gedacht haben; seine Ausführungen dürften aber alle Lehrer interessieren, welche mathematischen Unterricht erteilen, und dazu gehören beispielsweise auch die Primarlehrer¹.

Jene Rezension erweckte bei der Redaktion den Wunsch, in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» noch etwas ausführlicher einzugehen auf die zahlreichen, in der Schweiz nicht allzu bekannten Publikationen Wagenscheins. Zu diesem Zweck sollen nun hier einige allgemeine Bemerkungen zu Wagenscheins Bemühungen um eine Reform des Mathematikunterrichts gemacht werden, und mit freundlicher Erlaubnis von Verfasser und Verlag folgt dann eine etwas gekürzte Fassung des Aufsatzes «Die Tragik des Mathematikunterrichts» aus dem erwähnten Sammelbande.

Anschliessend sollen dann einige andersartige Ideen für die Reform des Mathematikunterrichts erwähnt werden.

Eines der Hauptanliegen Wagenscheins ist eine durch radikale Stoffbeschränkung ermöglichte Gründlichkeit; an der Britisch-Deutschen Pädagogenkonferenz in Königswinter im Jahre 1955 sagte er: «Ich glaube, dass wir ... mit einem Bruchteil – ich schätze einem Siebentel – mit weniger Zeit und mit viel mehr Freude zu einem echten Erfolg als heute kämen»²; ferner tritt er für eine Unterrichtsmethode ein, welche «die echte Selbst-Tätigkeit des Lernenden» erstrebt, «nenne man sie nun ‚Arbeitsunterricht‘ (learning by doing) oder ‚Forschungsunterricht‘, ‚sokratische‘ oder ‚heuristische Methode‘.

Wagenschein beanstandet, dass bei der heutigen Ordnung diejenigen Schüler, die später weder Mathematik noch Naturwissenschaften studieren werden, «vielleicht die Mehrheit, ... erst in zweiter Linie beachtet» werden und Mitgenommene seien, wobei er an den Doppelsinn dieses Wortes denkt. Die Folge sei, «dass in den Köpfen der ‚Gebildeten‘ ein ‚Zerrbild der Mathematik‘, eine ‚Furcht vor der Mathematik‘ einzieht ...

Der Ausweg wäre gar nicht so schwer: Diejenigen Schüler, an welche der Mathematikunterricht der Höheren Schule als einer allgemeinbildenden Schule *zuerst* zu denken hat, sind diejenigen, die später einmal etwas studieren, was Mathematik *nicht* voraussetzt, oder die überhaupt nicht studieren. Sie brauchen die Mathematik zu ihrer Menschenbildung. Setzen wir sie als Hauptgruppe und *ihr* Ziel als *Hauptziel*, so wird alles anders.

Es genügen dann einige exemplarische, intensive, echte Begegnungen mit einzelnen Problemen, *und* ein Begriff vom Zusammenhang der mathematischen Wahrheiten.»

Hier taucht das Wort «exemplarisch» auf, das in den neueren Publikationen Wagenscheins oft anzutreffen ist.

¹ Die Erfahrung zeigt, dass der Unterricht in Rechnen und Geometrie an der Primarschule, der ein propädeutischer Mathematikunterricht sein sollte, dem späteren Mathematikunterricht leider nicht selten Hindernisse in den Weg legt. «Sollte man es für möglich halten, dass gewisse Ungeschicklichkeiten im Zahlenrechnen, die man in der Grundschule geduldet hat, fortbestehen und später zu Fehlleistungen führen, im Verlauf der ganzen höheren Schule und selbst noch an der Universität?», fragt Lucienne Félix, Professorin für Mathematik, in ihrem Bändchen «Mathematische Strukturen als Leitfaden für den Unterricht».

² Aus «Bildung und Erziehung», Heft 8/9, 1955.

Wagenschein gilt als einer der Bahnbrecher für das exemplarische Prinzip³ im allgemeinen und für den Mathematikunterricht im besonderen.

Die Bezeichnung «exemplarisches Lehren» dürfte ihren Ursprung in der Tübinger Konferenz «Universität und Schule» vom Jahre 1951 haben. Damals hatten sich Vertreter der Höheren Schulen und Hochschulen Deutschlands – der Nobelpreisträger C. F. Weizsäcker und Wagenschein waren unter ihnen – getroffen. In der von dieser Konferenz verfassten «Tübinger Resolution» heisst es, «dass das deutsche Bildungswesen, zumindest der Höheren Schulen und Hochschulen, in Gefahr ist, das geistige Leben durch die Fülle des Stoffes zu ersticken. ... Leistung ist nicht möglich ohne Gründlichkeit, und Gründlichkeit nicht ohne Selbstbeschränkung. Arbeiten-Können ist mehr als Vielwisserei. *Ursprüngliche Phänomene der geistigen Welt können am Beispiel eines einzelnen, vom Schüler wirklich erfassten Gegenstandes sichtbar werden*, aber sie werden verdeckt durch eine Anhäufung von blossen Stoff, der nicht eigentlich verstanden ist und darum bald wieder vergessen wird.»

In dieser Resolution ist zwar die Bezeichnung «exemplarisches Lehren» nicht enthalten; was man sich aber darunter etwa vorstellen soll, lässt sich erahnen aus dem (von uns) durch *Kursivdruck* hervorgehobenen Satz der Resolution und aus Worten des Historikers Prof. Dr. Hermann Heimpel, der vor der Tübinger Versammlung die Ansicht vertrat, «dass im Einzelnen das Allgemeine enthalten und auffindbar sei: mundus in gutta». Daraus ergab sich dann die Bezeichnung «exemplarisches (paradigmatisches) Lehren und Lernen»⁴.

Es bleibe dahingestellt, ob oder wieweit die Auffassung «mundus in gutta» für den Mathematikunterricht zutrifft. Auch für jene aber, die sich dieser Auffassung nicht anschliessen können, vermögen Wagenscheins Publikationen wertvolle Anregungen zu bieten. Nach Wagenschein haben Diskussionen gezeigt, «dass ohne Beispiele nicht geklärt werden kann, was mit dem exemplarischen Lehren gemeint sein soll». Es lässt sich erkennen, dass Wagenschein selber sein «Unterrichtsgespräch zu dem Satz Euklids über das Nichtabbrechen der Primzahlreihe» – einer der Aufsätze im Bändchen «Exemplarisches Lehren im Mathematikunterricht» – als das beste der von ihm ausgearbeiteten Beispiele für das exemplarische Lehren betrachtet. Dieses Unterrichtsgespräch, das übrigens auf Schweizer Boden – in Gehees «Ecole d'Humanité» in Goldern, Hasliberg – stattgefunden hat, erstreckte sich über fünf einstündige Lektionen; dabei hätte die «Erledigung» des Themas anhand des auskristallisierten Textes von Euklid vielleicht fünf Minuten erfordert. Das Thema hätte dann aber unmöglich so zu zünden vermocht, wie es durch das von Wagenschein behutsam gelenkte Unterrichtsgespräch gelang. Wagenscheins Unterrichtsprotokoll zeigt überzeugend, dass ein geeignetes, mit pädagogischem Geschick vor den Schülern ausgebreitetes und mit ihnen in Musse erarbeitetes mathematisches Thema für Schüler und Lehrer ein beglückendes Erlebnis zu schenken vermag. Am Schlusse des Gesprächs soll eine Schülerin begeistert ausgerufen haben: «Das ist wunderbar, aber Mathematik ist scheusslich.» Mit «Mathematik» meinte sie dabei natürlich das, was sie vordem unter dieser Bezeichnung vorgesetzt bekommen hatte.

Das Thema «Nichtabbrechen der Primzahlreihe» ist auch

³ «Das exemplarische Prinzip» ist der Titel eines von Berthold Gerner herausgegebenen Bandes, welcher Beiträge verschiedener Verfasser zu diesem Thema enthält. In diesem Buch findet man ein vollständiges Verzeichnis der Publikationen Wagenscheins.

⁴ Nach K. Strunz («Pädagogisch-psychologische Praxis an höheren Schulen») hat man sich dabei unter einem Paradigma ein *Musterbeispiel* zu denken, «an dem der allgemeine Sachverhalt ganz besonders eindrucksvoll in Erscheinung tritt, und seine Darbietung geht der Erörterung dieses Allgemeinen voraus».

in dem schönen, von Toeplitz und Rademacher verfassten Bändchen «Von Zahlen und Figuren» zu finden, und zwar als erstes einer Reihe von Themen – die Verfasser reden von «kleinen Liedern», die sie «aus dem grossen Bereich der Mathematik herausgreifen» –, von denen «jedes einzeln ganz in sich verständlich, in sich zu werten ist». Es ist anzunehmen, dass dieses Bändchen eine der Quellen zu den Ideen Wagenscheins über das «exemplarische Lehren» ist.

Und nun soll Wagenschein selber zum Wort kommen; der Vortrag «Die Tragik des Mathematikunterrichts», den er als Eröffnungsvortrag am XII. Internationalen Montessori-Kongress im Bad Godesberg im August 1960 gehalten hat, soll (etwas gekürzt) wiedergegeben werden. T.

«Die Tragik des Mathematikunterrichts»

(abgedruckt aus der Zeitschrift «Der Mathematikunterricht», 8. Jahrgang, Heft 4, Dezember 1962, Klett-Verlag)

Das Wort Tragik greift etwas hoch; aber ich wüsste doch keines, das für die Öffentlichkeit deutlicher die Verzweiflung kennzeichnen könnte, die den fassen muss, der sowohl die Mathematik wie das Kind kennt und nun die Ernte des mathematischen Schulunterrichts vor sich sieht. Vermutlich nicht nur des deutschen, den allein ich genauer kennengelernt habe – als Mathematiker und Physiker oder vielmehr als Mathematik- und Physiklehrer durch fast dreissig Jahre an öffentlichen Schulen und als aktiver wie auch mitleidender Teilnehmer an etwa fünfundzwanzig Reifeprüfungen. Ich kenne die Lage also vom Innern der Schule her. Dass ich sie ausserdem von der Seite des Kindes her kenne – was ja nicht dasselbe ist –, das verdanke ich dem Jahrzehnt, währenddessen ich vorher in der pädagogischen Atmosphäre Paul Gehees, in seiner alten «Odenwaldschule», nicht Schüler, sondern Kinder unterrichtete; oder besser: an ihnen und mit ihnen lernen und damit lehren lernte. Ich habe dabei verlernt – schnell verlernt –, mich als «Mathematiker» zu fühlen. Ich schreibe hier auch nicht als solcher, sondern als Pädagoge.

1.

Ich habe oft bemerkt, dass ein Mathematiker natürlich noch lange nicht ohne weiteres ein Mathematik-Lehrer sein muss; ja, dass ein guter, allzusehr von seinem Fach eingenommener Mathematiker leicht in die Gefahr kommen kann, zu verlernen, wie Kinder sind und denken; und zwar *wirklich* denken; wie das wirkliche Denken im Kinde *anhebt*. Dass er das leicht vergisst, ist fast unvermeidlich, wenn das Studium darauf hinausläuft, den Studenten – und auch den Schüler schon – möglichst schnell vom ursprünglichen Denken – das an Dinge und an sinnendes Tun gebunden, vielmehr darauf gegründet ist – zum gewandten Umgehen mit Symbolen hinzudrängen. Ist es gut, die Einführung in eine Wissenschaft zugleich eine Schule des Vergessens sein zu lassen? Des Vergessens der Art, in welcher das Kind dachte, das der Student einmal war, und zu dem er später als Lehrer sich doch wieder wenden will? Eine Schulung, die zum Wipfel drängt, sich aber der Wurzeln nicht mehr erinnert. Ein Vormarsch, ohne sich umzusehen, ohne Besinnung. Nicht etwa ohne Besinnung auf die logischen Grundlagen, meine ich, sondern: ohne Erinnerung an das vorwissenschaftliche Quellgebiet des mathematischen Denkens, aus dem das Kind und wir alle herkommen.

Ein nicht allein logisches Bedenken also habe ich im Sinn, auch nicht nur ausserdem ein psychologisches, sondern ein genetisches, ja ein anthropologisches. Denn die Frage für den Mathematiklehrer ist nicht nur die, wie ein Satz aus dem andern folgerichtig hervorgehend eingesehen werden kann, sondern wie Mathematik aus dem Menschen, seiner Natur nach, notwendig hervorgeht, ja hervordrängt und ihn steigert. Ein Lehrer muss ja – ausser der Mathematik selber – wissen, nicht: wie sie dem angeblich abgeneigten Kinde beigebracht werden muss, sondern wie sie in jedem gesunden Kinde mit Freude werden will. Er muss das wissen, wenn, was er lehrt, Bestand haben soll.

Hat es Bestand? Hat es heute und im allgemeinen Bestand? Fast kein Abiturient – obwohl er vielleicht nach allen Regeln der Kunst differenzieren und integrieren «kann» – weiss (das heisst: versteht einem andern, klarzumachen), warum man durch einen Bruch teilt, indem man mit seinem Kehrwert multipliziert. Ich habe nie verstehen können, dass ein solches Fiasko, von dem sich ja ein jeder überzeugen kann, so wenige Leute beunruhigt. Ich frage mich, wo der Sinn für Redlichkeit hingekommen ist, der doch die Schule beherrschen sollte. Wird nicht bemerkt, wie schädlich diese Tendenz auf die Kinder wirken muss? Mag sie auch ihren Verstand lähmen, ihren Herzen bleibt sie nicht verborgen.

Ist es wirklich tröstlich und erleichternd, was mir mehr als einmal Schulmathematiker erwiderten, wenn ich auf solche Dissonanzen hinwies, solche elementare Dinge hätten sie selber – offen gestanden – auch erst während ihres Studiums verstanden? Zeigt nicht gerade diese Auskunft deutlich, dass eine grosse Zahl von Mathematikern im Grunde eigentlich nur an diejenigen Schüler denkt, die später einmal Mathematik studieren werden? Sie würden das zwar vermutlich bestreiten, und auch besten Glaubens; wenn ich mir aber erlauben darf, hier etwas über das Unbewusste, ich möchte sogar sagen, über das Kollektivunbewusste nicht nur vieler Mathematiklehrer, sondern des Gymnasiallehrers überhaupt zu vermuten, so ist es dies: Ihr Blick ist nicht nur auf die Universität gerichtet – was ja nicht schadet –, sondern nur auf ihre Fakultät. Ein Blick also nicht auf die offene und vielgestaltige Zukunft der Kinder, sondern ein Blick zurück auf die eigene Studienzeit. Damals haben sie, oft mit Leidenschaft, ihr Fachstudium lieben gelernt, und nun ist der Wunsch geblieben, möglichst viele, die geeigneten, ihrer Schüler dafür zu gewinnen.

Begreiflich, aber nicht verzeihlich. Es wird dabei die einfache, dem Nichtfachmann, dem nicht «Betriebsblinden» deutliche Lage übersehen, dass ja nur ein Teil einer Schulklasse Mathematik studieren wird – hochgegriffen ein Viertel. Und wenn es selbst die Hälfte wäre, was berechtigt den Pädagogen, die andere Hälfte im Stich zu lassen und das Gewissen damit zu beschwichtigen, dass man sich glauben macht, ein Lehrplan, der vielleicht (ich möchte auch das bezweifeln) für den künftigen Mathematiker, Ingenieur und Nobelpreisträger richtig sein mag, dass ein solcher Plan auch für jene anderen, die späteren Volksschullehrer, Aerzte, Künstler, Wirtschaftsführer, Pfarrer, der richtige sei? Ist es für diese Mehrheit genug und gesund, bei der Ausbildung des Mathematiker-Nachwuchses einfach mitgenommen zu werden? Sieht man nicht, dass diese so freundlich und nebenbei Mitgenommenen einen sehr «mitgenommenen» Eindruck machen, wenn sie die kleine Höllenfahrt hinter sich haben?

Es gibt bemerkenswerte Ausnahmen; aber im allgemeinen wird Routine erreicht auf Kosten des Verstehens der Grundbegriffe. Wer Aufgaben über Infinitesimalrechnung, Analytische Geometrie und dergleichen, die lange genug geübt sind, erledigen kann, wird wohl sein Examen bestehen. Was besagt das aber über sein ernstliches Verstehen?

2.

Verstehen des Verstehbaren ist indes ein Menschenrecht. Die Kinder fordern von uns, solange sie noch nicht betäubt sind, dass wir ihrem Verstehenwollen Nahrung geben. Statt dessen glauben wir oft, wir hätten an sie Forderungen zu stellen, die sich dann, bei Licht besehen, als der unleidliche Zwang herausstellen, Unverstandenes zu üben.

Die Schule darf die Kinder nicht enttäuschen. Welcher Macht wird ihr Anrecht auf Verstehen geopfert?

Ist die Lage unausweichlich, «tragisch»? Oder haben wir es nur mit einer «Kalamität», einer «Misere», einem «Elend» zu tun?

Ich beginne also mit der Behauptung – sie gründet sich auf Erfahrung –, dass der Mathematikunterricht im Kinde wie in der Mathematik selber alle Voraussetzungen dafür findet, ein ideales pädagogisches Feld zu sein. Einer besonderen mathematischen Begabung bedarf es nicht. «Ich glaube», schrieb *Descartes*, «dass selbst zur Entdeckung der schwierigsten Wahrheiten, wenn man nur richtig geleitet wird, nichts als der sogenannte gesunde Menschenverstand erforderlich ist.» Zwar bringen wir von dieser Mitgift jeder Einzelne mehr oder weniger mit; aber die Gabe ist nicht, wie viele meinen, eine Konstante wie die Augenfarbe, sie ist ein schlummerndes, nach dem Erwachen verlangendes Vermögen. Es erwacht, wenn wir ihm Aufgaben anvertrauen, die es zutiefst von uns erwartet, weil es durch sie herausgefordert wird. Es kann aber auch ertauben, wenn Hetze statt Besinnung, und Dressur des Unverstandenen statt Uebung des Entdeckten gefordert werden, wider alle Natur und wider allen Geist. Dabei kann diese Taubheit mit Geschicklichkeit eine besonders unglückliche Verbindung eingehen. – Es gibt nur *eine* Mathematik, keine volkstümliche und keine Schulmathematik für sich, weil sie in uns allen ansteht.

Auch äussere Voraussetzungen braucht man weniger als irgendwo sonst. Weder komplizierte Apparaturen (wie manchmal im Physikunterricht) noch Reisen, keine Ausgrabungen und keine Urkunden, nicht einmal Bücher sind notwendig. Erfahrungen? Ja, aber nur solche, die jedem Kind geläufig sind, das einige Jahre in unserer Welt gelebt hat.

Aber gibt es nicht innermathematische Voraussetzungen? Ist nicht die Mathematik ein strenger Turmbau? Scheint sie nicht geradezu aus einer Zimmerflucht von Voraussetzungen zu bestehen? Darauf werde ich zurückkommen. Entscheidend erscheint mir etwas anderes, das der Mathematiker wohl weiss, der Laie in der Schule aber selten erfährt: Wer nicht zu den Zinnen, sondern in die Tiefe der Mathematik strebt, zu ihren Fundamenten, für den gibt es eine Reihe von Zugängen zu Entdeckungen, die ohne Umschweife und Vorkenntnisse geradewegs in sie selber hineinführen⁵.

⁵ Wagenschein nennt hier die beiden bekannten Beispiele «Nicht-Abbrechen der Primzahlreihe» und «Irrationalität von $\sqrt{2}$ », zwei Themen, die er in seinem Bändchen «Exemplarisches Lehren im Mathematikunterricht» in zwei besonders schönen Aufsätzen ausführlich behandelt.

Ich war nicht selten Zeuge der Begegnung von Kindern oder Jugendlichen mit solchen Problemen. Danach glaube ich sagen zu dürfen: ihnen nachzugehen, sind Kinder im Sinne von *Descartes* nicht nur fähig, sie sind auch dazu geneigt, werden angelockt, sind dazu bestimmt. Keineswegs dazu bestimmt, Mathematiker zu werden, aber der Mathematik ansichtig zu werden. Also: Nicht bloss, um uns Denken zu lehren, lockt uns die Mathematik, sie selbst wollen wir entdecken, und zwar als etwas, das zum Menschen gehört. Wer der Mathematik nicht ansichtig wird, kennt den Menschen nicht.

Dieses Gewahrwerden aus erwartender – nicht gespannter – Aufmerksamkeit, der Funke der eigenen Einsicht lockt als ein untrügliches Kennzeichen auf dem Gesicht des Lernenden jenes leichte Lächeln hervor, das wir in den Berichten von *Maria Montessori*, auch in denen von *Max Wertheimer*⁶, immer wieder genannt finden. Es ist das Signum des Geistes, als dessen, der sich selber überrascht und deshalb – ermutigt und verlegen zugleich über so viel Gunst – kühn-erschrocken das Neue erblickt.

Dies alles könnte nach meinen Erfahrungen der «normale Fall» sein, der eines jeden gesunden Kindes.

3.

Wie kommt es nun, dass ein Fach, das für alle zugänglich, disziplinierend und beglückend sein könnte, so vielen in der falschen Sicht einer schwierigen und gefährlichen Geheimwissenschaft erscheint? Wenn das noch ein Vorurteil wäre, aber es ist ein *Nachurteil*, *nach* der Schule bleibend. Wie ist es möglich, dass den Zurückblickenden ein Zaubergarten sich ausnimmt wie ein staubumwölakter Exerzierplatz? Dass den meisten das Durchsichtige dunkel, das Zugängliche verschlossen bleibt? Und dass ihr Geist sich nur selten ermutigt, aber oft gedemütigt fühlt? Trotzige Abneigung, häufig Angst bleiben für viele zurück. Das einzige, was diese Unglücklichen tröstet, ist der Aberglaube an eine besondere mathematische Begabung, die nun einmal nicht allen angeboren sei.

Fragen wir nach den Ursachen solcher Erscheinungen. Offenbar «muss ein grosser methodischer Missgriff vorliegen, wenn etwas, das den Kindern Freude bereiten sollte, abschreckend wirkt» (*Maria Montessori*).

Sicherlich wäre es eine «schreckliche Vereinfachung», zu sagen: Wenn die Gründe des Misserfolges nicht notwendig in der Mathematik selber liegen und auch nicht in der Natur des Kindes, dann können wohl nur die Lehrer schuld sein oder allenfalls die Ministerien. Wenn wir feststellen, dass ein ideales Unterrichtsgebiet zum Feld einer pädagogischen Niederlage geworden ist, so müssen wir hinzufügen, dass die Opfer nicht nur die Kinder sind, sondern auch die Lehrer, mögen sie nun darunter leiden oder nicht.

Das eröffnet möglicherweise einen Zugang zur Ergründung der eigentlichen Ursachen. Sie liegen zwar nicht notwendig im Wesen der Mathematik, aber haben doch mit ihm zu tun, besonders mit Zügen ihrer späteren Entwicklung, die ihren Unterricht für Missbrauch und Entartung anfällig gemacht haben. Ich sehe drei solcher Wesenszüge.

Da ist der bereits erwähnte *Turmcharakter*. Eins ruht auf dem andern, jede Lücke wird gefährlich – wie ein

⁶ Produktives Denken, Frankfurt a. M. 1957, S. 5, 19, 55, 57, 108, 109.

Loch in der Wasserleitung. Verständnis kann nur lückenlos sein. Aber dieser Umstand wird bedrohlich, wenn der Unterricht dahin tendiert, längs des Systems schnell und so weit wie möglich vorzudringen. Dieser Ehrgeiz verführt zur Vollständigkeit, Eile und Ungründlichkeit – nicht im Sinne der Logik ungründlich, denn alles wird bewiesen, sondern im Sinne der Pädagogik: Der Geist des Kindes wird nicht ernstlich erreicht, der Unterricht verliert den Anschluss an das, was «verstehen» wirklich ist. Die Folge: der Wille zum Verstehen verhungert; der Durchblick verstopft sich, das Schlimmste – Langeweile – zieht ein. Der Erfolg wird zur Attrappe, auch die Prüfung kann es werden.

Da ist ferner die *Automatisierbarkeit* des mathematischen Denkens. Damit meine ich das Verfahren, das wir alle schon von der Bruchrechnung kennen: nach einigen, möglichst wenigen, von jedem nachahmbaren Regeln ist es möglich, auch ohne Verstehen der Grundlagen auf eine klargestellte Frage die Antwort sich liefern zu lassen. Diese Automatismen – Kalküle von Denkenden – sind aber selbstverständlich nur erfunden worden, damit sie das Denken auf einer höheren Stufe erleichtern und beschleunigen, damit man nicht jedesmal bis zum elementaren Denkschritt zurückzukehren braucht, der aber immer vertraut bleibt – eine grossartige Erfindung also, die heute eine grosse Rolle spielt und die jeder kennenlernen sollte, einmal, um dieses auf einer höheren Stufe der Abstraktion verlaufende Denkspiel mit Freude zu geniessen, zweitens, um zu bemerken, wie im Kalkül gleichsam Intelligenz gespeichert ist: die Formel weiss manchmal mehr als ihr Bediener, wenn zum Beispiel eine quadratische Gleichung eine zweite sinnvolle Lösung liefert, während nur an eine gedacht wurde. Schliesslich vor allem, um eben die Gefahr zu durchschauen, die dem subalternen Benutzer droht, dass er nämlich das Verstehen verlernt.

Welch schrecklicher Entartung der Unterricht dadurch ausgesetzt ist, brauche ich nicht zu beschreiben; wir kennen sie alle. Ihr muss der Lehrer erliegen, wenn er unter dem Druck von Lehrplänen arbeiten soll, die eilig mehr auf den künftigen Mathematiker zielen als auf die Bildungsgrundlage, die alle brauchen, auch der Mathematiker selbst. Der Lehrer weicht dann in Schemata aus, und der Unterricht wird schemenhaft, ein sozusagen narrensicheres Verfahren. Glanz und Elend liegen hier dicht beieinander: aus der Gunst, dass jeder das Mathematische verstehen kann, wird die Kunst (der Trick), dass jeder es manipulieren könne, *ohne* es zu verstehen⁷. Die Schule ist dieser Erkrankung in einem

⁷ Drill des Unverstandenen verrät sich durch Fehlleistungen folgender Art:

1. Die lächerliche Frage, wie oft das Halbe im Ganzen stecke, in der Form $1 : \frac{1}{2}$ als Aufgabe gestellt, wird nicht selten ohne Zögern und Besinnung vollautomatisch so abgewickelt:

$$1 : \frac{1}{2} = 1 \cdot \frac{2}{1} = \frac{2}{1} = 2.$$

2. Da $\sqrt{2}$ die Grösse bedeutet, die, mit sich selber malgenommen, 2 ergibt, so ist selbstverständlich $\sqrt{2} \cdot \sqrt{2} = 2$, und ebenso selbstverständlich $2 : \sqrt{2} = \sqrt{2}$.

Nicht wenige Schüler können es nur auf komfortablere Weise:

$$\sqrt{2} \cdot \sqrt{2} = 2^{\frac{1}{2}} \cdot 2^{\frac{1}{2}} = 2^{\frac{1}{2} + \frac{1}{2}} = 2^1 = 2;$$

und entsprechend:

$$\frac{2}{\sqrt{2}} = \frac{2 \cdot \sqrt{2}}{\sqrt{2} \cdot \sqrt{2}} = \frac{2 \cdot \sqrt{2}}{2} = \sqrt{2}.$$

Es handelt sich hier um Aufgaben, die sich von selbst verstehen, wenn man weiss, womit man zu tun hat. Die Bemühung der «Regel» ist überflüssig und deshalb blamabel. – Ich bin nicht der Meinung, dass Kinder, die so etwas gerne tun, «eben dumm und gedankenlos» seien. Der grösste Teil von ihnen ist vielmehr in der Schule gedankenlos gemacht worden.

Masse erlegen, das wir gar nicht ernst genug nehmen können.

Das besonders Schlimme ist, dass die Krankheit sich so leicht verbirgt.

Der Dritte Wesenszug der Mathematik, der auf ihren Unterricht zweischneidig wirkt, ist ihre *Anwendbarkeit*, besonders in der Steigerung, die mit *Galilei* einsetzte und ohne die es die ganze moderne Technik nicht gäbe. Einerseits ist es ein «Funktionsziel» des mathematischen und des physikalischen Unterrichtes, die staunenswerte Tatsache, dass die Natur der Mathematik zugänglich gemacht werden kann, in ihrer ganzen *Nichtselbstverständlichkeit* jeden erfahren zu lassen. Andererseits gerät die Schule selber unvermeidlich in den Machtbereich und den Nachwuchssog der modernen technischen Welt, auf die sie vorbereitet. So unzweifelhaft es ist, dass wir den Nachwuchs an Mathematikern, Physikern, Ingenieuren sichern müssen, so gewiss scheint es mir zu sein, dass wir das vorläufig auf eine nicht genug überlegte und noch nicht gelungene Weise tun. Offenbar braucht die moderne Welt in den vielen ihrer ausführenden Stellen Menschen, die sich der Regeln etwa der Infinitesimalrechnung als Werkzeug bedienen können, ohne doch deshalb eigentlich Mathematiker sein zu müssen; aber in eine allgemeinbildende Schule gehören solche Techniken nicht hinein, denn sie verhindern, dass das Elementare wirklich verstanden wird, und darauf haben alle ein Anrecht, sogar der spätere Pfarrer, selbstverständlich der künftige eigentliche Mathematiker, aber auch jene ausübenden Rechner, für die aber *weiterhin* Fachschulen nötig sind. Prestigestoffe können wir uns nicht leisten. Der Verzicht auf Prestigestoffe wäre gar kein Verzicht, sondern der Entschluss zur Ehrlichkeit.

4.

Das Verhängnis, das den mathematischen Unterricht der allgemeinbildenden Schulen in seinem Kern bedroht, sehe ich also darin, dass die moderne Wirtschaftswelt der Erwachsenen sich der Kinder und der Lehrer in einer kurzsichtigen und pädagogisch unbedachten Weise bemächtigt. Sie sucht in einer Art blindem Drang ihren Nachwuchs zu gewinnen und fördert dabei nicht nur ihn nicht in der bestmöglichen Weise, sondern sie drängt die Schule ab von dem – ich möchte sagen – Heiligsten, was ihr gerade im mathematischen Unterricht anvertraut ist: von der Erweckung der Kräfte des ursprünglichen und freudigen Verstehens. So kommt es zu jener Lähmung des kindlichen Geistes, die der mathematische Unterricht – und die Schule überhaupt – so leicht und mit dem Alter der Kinder zunehmend bewirkt. (Ich nenne sie unter Freunden die «finale» Kinderlähmung.) Ich fand kürzlich einen treffenden Satz von *Maria Montessori*, der diese traurige Erscheinung charakterisiert: «*Oberflächliches Lernen bedeutet Erschöpfung unserer inneren Bestände.*» Gerade der äussere Kenntnisbehang, mit dem wir unseren Kindern glauben Gutes zu tun, bewirkt ihre innere Verödung oder ihren Widerstand.

Wenn diese Diagnose richtig ist, dass also die Schule unter dem äusseren Druck verlernt, was Lernen ist, und trotz scheinbar hohen Forderungen an das Kind viel zu leicht geworden ist – gemessen an den Forderungen, die der erwachende Geist des Kindes an sie (an uns) stellt –, so erscheint die Lage immer noch nicht hoffnungslos, denn es brauchte ja nicht so zu sein, wie es ist. Was die Lage erst in die Nähe des Abgrundes und des fast

Tragischen bringt, ist, dass diese Kinderlähmung falsch gedeutet werden kann und vielfach falsch gedeutet wird. Wie schwer fällt es dem Erwachsenen doch immer, bei sich und nicht beim Kinde die Ursache eines schulischen Versagens zu suchen!

Auf der einen Seite hat es der Fachlehrer, besten Willens, heute jedoch in einen atemlosen Betrieb eingespannt, besonders schwer, die wahre Ursache zu sehen. Der Laie andererseits, in den Kreisen der Eltern, der Abgeordneten, der Ministerialräte, sagt zumeist, er verstehe nicht genug Mathematik, um da mitreden zu können. (Das sagt er merkwürdigerweise auch dann, wenn er im Abitur «Gut» mitbekommen hat. Dass diese Tatsache nicht nachdenklicher macht, hat mich immer gewundert.) Fragt man die Hochschullehrer der Mathematik, so sind sie im allgemeinen überfordert. Sie sind zu pädagogischen Studien nicht genötigt, und ihre Gesichtspunkte sind bestimmt aus der doch recht andersartigen Situation, in der sie stehen, indem sie erwachsene Studenten ausbilden.

Auf solche Weise ergibt sich für alle ein Dämmerlicht, in dem dann folgende irrtümliche *Reaktionen* möglich werden:

Die im hier angedeuteten Sinne nur verstörten und betäubten Kinder werden den wirklich unbegabten – die allgemein in der Abstraktionskraft nicht ihre Stärke haben – gleichgesetzt. Sie werden für unbegabt oder für faul gehalten, obwohl sie das erste nicht sind und das

zweite zwar manchmal sind, aber aus gesunder Abwehr (sie sind enttäuscht, sie hatten gehofft, verstehen zu dürfen).

Wenn man so die kindliche Apathie oder gar den Widerstand erkennt, so scheint es keinen Ausweg mehr zu geben als den, in den gewohnten Bahnen zu bleiben und das Kind unter den äusseren Druck der Notenfurcht und des stimulierten Ehrgeizes zu setzen. Damit wird alles natürlich nur noch schlimmer, denn das ist, als wollte man einen Knoten lösen, indem man am falschen Ende zieht: er knüpft sich nur immer fester.

Diese unglückliche Reaktion ist freilich keineswegs nur dem Mathematikunterricht eigentümlich; aber er ist als eine der edelsten und in sich konsequentesten Zonen des Unterrichtsfeldes die empfindlichste. Deshalb kommen in ihm die grausamen Irrtümer, die der seiner Natur nach nur noch schwer erziehbare Erwachsene über die Kindheit hegt und in seine Schulen vermauert, fast so evident zum Ausdruck wie ein Fehler in einer Rechnung. Wer in diese Reaktionskette geraten ist, muss den Vorschlag, der Lähmung durch eine psychologische und pädagogische Haltung zuvorkommen, als weiches Entgegenkommen missverstehen. Er erwartet alles von der dringlichen Konfrontation mit der Sache und von der Führung durch einen Lehrer, der nur in dieser Sache gut ausgebildet und für sie begeistert zu sein brauchte.

Fortsetzung folgt im nächsten Heft



Studienreisen 1965 des Schweizerischen Lehrervereins

Ende dieses Monats ist der grosse Moment gekommen: Unsere Kolleginnen und Kollegen und deren Freunde und Bekannte werden das Programm unserer Reisen des Jahres 1965 zugestellt erhalten. Mit Begeisterung und Sorgfalt haben wir wiederum einen bunten Strauss spezieller Reisen zusammengestellt, welche in der Routenwahl und im zeitlichen Ablauf wie in den Besichtigungen und Führungen unsere Bedürfnisse berücksichtigen. Dabei verzichten wir 1965 auf eine Reise nach Uebersee, weil wir 1966 eine besondere, wenigstens vier Wochen dauernde Japanreise vorgesehen haben (Charterflug; Führung durch kompetente wissenschaftliche, schweizerische Kenner des Landes; Möglichkeit, nur am preisgünstigen Charterflug teilzunehmen). Dafür haben wir 1965 eine ganze Anzahl Reisen zu kunsthistorischen und geographisch-wirtschaftskundlichen Kleinen Europas ins Programm aufgenommen, immer durch wissenschaftliche Reiseleiter begleitet. Wir haben auch unsere so beliebten Wanderreisen noch mehr erweitert. Bei manchen Reisen haben die Automobilisten die Möglichkeit zur individuellen Hin- und Rückreise im eigenen Auto; sie erhalten damit ebenfalls die Möglichkeit zur Teilnahme an den wissenschaftlichen Führungen. Von den Neuerungen möchten wir besonders die provisorische Anmeldung und die günstigen Zahlungsmöglichkeiten erwähnen (keine Einschreibgebühr, sehr späte Zahlung des Reisebetrages, Verwendung von Reisemarken).

Selbstverständlich können wir an dieser Stelle nicht die Programme unserer Reisen 1965 in allen Details anführen. Verlangen Sie darum unser ausführliches Detailprogramm

und befolgen Sie unsern Rat, sich möglichst frühzeitig zur Teilnahme anzumelden. Sorgenfreie und fröhliche Ferientage mit frohgelaunten Menschen jeden Alters und aus allen Kantonen, verbunden mit der Vermittlung von neuem Wissen, erwarten auch 1965 die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unserer Reisen. Und nun wünschen wir Ihnen viel Vergnügen beim Planen und Sparen für die Frühjahrs-, Sommer- und Herbstreisen.

FRÜHLINGSREISEN 1965

Beirut – Damaskus – biblische Stätten in Jordanien (Jericho, Jerusalem, Samaria, Bethlehem) – Petra – Israel

Sechste Wiederholung. Eingeschlossen sind die Besuche von Petra und Sodom. 3. bis 19. April. Kosten Fr. 2275.–; Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine starke Preisreduktion.

Sardinien

Dritte Wiederholung der um einen Tag verlängerten grossen, nicht anstrengenden Rundfahrt durch die ganze Insel. Reiseleiter ist wiederum Herr O. Jenny, der Verfasser des bekannten Sardinienbuches. 6. bis 18. April. Kosten Fr. 745.–.

Aegypten – Oberägypten, mit Nilkreuzfahrt

Flug mit Swissair-«Coronado» Zürich-Kairo-Zürich. Eine deutschsprechende Ägyptologin begleitet uns auf der ganzen Reise. Wir besuchen: Kairo 5 Tage, Memphis, Sakkarah, Gizeh, Luxor, Karnak, Dendera, Abydos, Theben, Esna, Edfu, Kom Ombo, Assuan (Abu Simbel). Fünf Tage mit dem modernen S/S «Nefertari» auf dem Nil. Die Reise kann vor-

aussichtlich 1966 nicht wiederholt werden. 3. bis 18. April. Kosten Fr. 1875.-; Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine starke Preisreduktion.

8 Tage Berlin

Flug Zürich-Berlin-Zürich. Möglichkeit zur Teilnahme mit eigenem Auto. Wiederholung der letztjährigen Reise, welche in kurzer Zeit ausverkauft war. Durch Kurzvorträge mit Diskussionen, Besichtigungen, Führungen, Kontakte mit Berlinern wird unser Aufenthalt in der zweigeteilten Stadt wiederum zu einem nachhaltigen Erlebnis. Selbstverständlich wird auch Ostberlin besucht. Berlin ist aber auch ein Kulturzentrum (Theater in West- und Ostberlin, Konzerte, Museen, Freie Universität, Kirchliche Hochschule, Hansaviertel als architektonisches Zentrum). Unser Programm erlaubt den Teilnehmern viele individuelle Besuche. 7. bis 14. April. Kosten Fr. 515.-; Swissair-AK-Bons bewirken wiederum eine Preisreduktion. Kosten für Teilnehmer mit eigenem Auto Fr. 285.-.

Griechenland – Attika, Metéora-Klöster, Peloponnes

Dritte Wiederholung unserer ausgewogenen, nicht ermüdenden Rundreise, diesmal jedoch im farbenprächtigen Frühjahr. Flug Zürich-Athen-Zürich. Wissenschaftliche Führung wiederum durch Herrn Prof. Dr. G. Walser. Wir besuchen: Athen, Daphni, Metéora-Klöster in Thessalonien, Delphi, Olympia, Bassä, Nauplia, Epidaurus, Mykene, Korinth. Möglichkeit zu einer Bootsfahrt nach der Insel Aegina. Einzelhin- oder -rückflug ohne Zuschlag möglich, ebenfalls eine Inselrundfahrt in der Aegäis. 6. bis 18. April. Kosten Fr. 1185.-; Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine starke Preisreduktion.

Rom und Umgebung

Möglichkeit zur Teilnahme mit eigenem Auto. Unser wissenschaftlicher Reiseleiter, Herr Dr. Fellmann, lebte über ein Jahr als Mitglied des Schweizerischen Institutes in Rom. In angenehmer Abwechslung zwischen Führungen und individuellen Besichtigungen lernen wir das antike und das frühchristliche Rom wie dasjenige des Mittelalters und des Barocks kennen. Zum «Ewigen Rom» gehört aber auch seine schöne Umgebung, weshalb wir in mehreren Ausflügen in seine Landschaft fahren (Castelli Romani, Ostia). 6. bis 16. April. *Wiederholung der Reise im Herbst vom 2. bis 12. Oktober.* Kosten Fr. 545.- (Bahn, mit Liegewagen); Fr. 755.- (mit Flug Zürich-Rom-Zürich); Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine Preisreduktion; für Teilnehmer mit eigenem Auto Fr. 465.-.

Provence – Camargue

Dritte Durchführung unserer Reise unter dem Motto «Wir wollen die Provence und die Camargue ohne Hast erleben», weshalb wir auch *Wandermöglichkeiten* einbezogen haben. Bahnfahrt bis Arles (Standquartier). Möglichkeit zur Teilnahme mit eigenem Auto. Besuch von Marseille. 6. bis 15. April. Kosten Fr. 530.-; für Teilnehmer mit eigenem Auto Fr. 480.-.

Grosse Portugal-Rundfahrt

Swissair-Flug Zürich-Lissabon-Zürich. Das Land in der Südwestecke Europas begeistert jeden Besucher durch seine landschaftlichen Schönheiten, welche besonders im Frühling in den schönsten Farben prangen, durch seine fröhliche Bevölkerung, welche ihren Traditionen treu geblieben ist, und durch seine unerschöpfliche Fülle an kunsthistorischen Reichtümern. Herr Prof. Dr. Niederer, Dozent für Volkskunde an

der Universität Zürich, ein Kenner des Landes und der Sprache, wird uns auf dieser Studien- und Ferienreise führen, die den Besuch folgender Orte einschliesst: Lissabon und Umgebung – Nazaré – Alcobaça – Batalha – Coimbra – entlang der Lagunenküste nach Aveiro – Porto – Regua – Santarém – Lagos – Sagres – Beja – Évora – Lissabon, wobei selbstverständlich immer wieder Standquartiere bezogen werden. 4./7. bis 19. April (die Möglichkeit des Einzelhin- oder -rückfluges ohne Mehrkosten ermöglicht den Anschluss an die Rundreise erst am 7. April, sofern die Ferien nicht vorher beginnen). Kosten Fr. 1285.- (ab 4. April; bei späterem Anschluss selbstverständlich Preisreduktion); Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine starke Preisreduktion.

Sizilien – Liparische Inseln

Wiederholung der Reise 1964, wiederum unter schweizerischer kunsthistorischer Führung. Zur Zeit der blühenden Frühlingslandschaft besuchen wir Palermo, Monreale, Segesta, Selinunte, Agrigento, Enna, Piazza Armerina, Siracus, Taormina, Lipari, Vulcano, Stromboli (nachts Besteigung möglich), Cefalù. Auch diese Fahrt ist sowohl eine Studien- wie eine Ferienreise. Hin- und Rückreise mit Bahn (Liegewagen): abends 3. bis 18. April. Kosten Fr. 795.-. Hin- und Rückflug Zürich-Rom-Palermo-Rom-Zürich. 4. bis 18. April. Kosten Fr. 1150.-; Swissair-AK-Bons werden angerechnet und bewirken eine Preisreduktion.

SOMMERFERIEN 1965

Kreuzfahrt nach Griechenland – Türkei

Eine Seereise mit einem guten, geräumigen und sauberen Schiff in guter Klasse ist tatsächlich die beste Erholung. Diese Tatsache trug schon 1963 und 1964 zum grossen Erfolg unserer Kreuzfahrt mit dem M/S «San Giorgio» der italienischen Gesellschaft Adriatica bei, in welchem die Kabinen und die Aufenthaltsräume Air Condition aufweisen. Wiederum sind Landausflüge in Athen, Istanbul (zwei volle Tage), Izmir-Smyrna (Ephesus) im Preis inbegriffen. 14. bis 27. Juli. Kosten Fr. 1175.-, Schiff 2. Klasse, inklusive Landausflüge (Touristenklasse Fr. 200.- Reduktion).



Die Moschee ist ein oft gesehenes Motiv unserer Orientreisen im Frühling und Sommer 1965 (Photo aus Istanbul).

Irland – die Grüne Insel

Flug Zürich–Dublin–Zürich. Wie 1964, besuchen wir auch diesmal das wundervolle «Land der Kontraste, das Land ohne Wirtschaftswunder», ohne Hast und Eile. Immer wieder beziehen wir auf der Busrundfahrt durch ganz Irland Standquartiere. Dies gibt auch die *Möglichkeit zu Wanderungen* und zu einem Besuch der Arai-Inseln. Eine vorzügliche schweizerische Kennerin der Insel und der Sprache wird mithelfen, diese Ferienreise abseits der Fremdenzentren zu einem Erlebnis ganz besonderer Art zu gestalten. 12. bis 29. Juli. Kosten Fr. 1485.–.

Kleinode in Deutschland – Westfalen, Norddeutschland, Lüneburger Heide, Harz

Wie unsere anderen Reisen in benachbarte Staaten, wird auch diese Fahrt den Teilnehmern zeigen, dass eine sorgfältig geplante Gesellschaftsreise eben auch in Europa viel mehr bieten kann als eine individuelle Einzelreise. Nur dank den kunsthistorischen Führungen durch einen schweizerischen Kenner ist es möglich, die Kostbarkeiten aus der Hanszeit (Lemgo, Münster, Stade, Lübeck, Lüneburg), geschichtliche Orte (Teutoburger Wald, Corvey, Osnabrück), bedeutende Kirchenbauten der Romanik und Gotik (Freckenhorst, Hildesheim, Bremen, Hamburg), Wirkungsstätten von Künstlern (Storm, Droste-Hülshoff, Claudius, Thomas Mann, Buxtehude) richtig aufzunehmen und kennenzulernen. Und nur dank unseren Vermittlungen sind geographisch-wirtschaftskundliche Exkursionen möglich, wie Besuch der Hallig- und Vogelinsel Norderooge in Begleitung des Vogelwartes, Kurzvorträge durch die Hafenbehörde von Hamburg, verbunden mit Spezialbesichtigungen in diesem Welthafen; Wanderung durch die Lüneburger Heide, zusammen mit einem einheimischen Naturkenner; Führung und Besichtigung einer Hochofenanlage und eines Walzwerkes in Salzgitter und einer Braunkohlengrube in Helmstedt; Führung durch das VW-Werk in Wolfsburg; Tageswanderung im Harz. Dies alles erwartet uns auf der keineswegs anstrengenden Busrundfahrt, welche in Göttingen beginnt und endet (Schweiz–Göttingen–Schweiz mit Bahn). 19. Juli bis 6. August (19 Tage). Kosten Fr. 855.–.

Quer durch Island

Flug Zürich–Reykjavik–Zürich mit Kursflugzeugen. Liebhabern einer urtümlichen und unverfälschten Natur, Menschen mit Sehnsucht nach einsamen Landschaften und gastfreundlichen, lebenswürdigen Menschen wird diese Reise höchsten Genuss bringen. Aber auch Freude an einem einfachen Leben ohne Komfort ist eine Voraussetzung zur Teilnahme an dieser einmaligen Reise ins Innere von Island. Denn wir übernachten in Zelten (werden samt den Luftmatratzen von uns gestellt), erhalten das Essen von einer mit uns kommenden Köchin, fahren in einem Geländeauto mehr auf Pisten als auf Strassen, brauchen aber weder Rucksack noch Marschtüchtigkeit (keine Wanderreise), obschon natürlich Gelegenheit zu Wanderungen und Besteigungen besteht, jedoch ohne Zwang; ausser warmer Sportkleidung nehmen wir aber auch die Badehose mit. Nun, das Detailprogramm gibt weitere Auskunft über diese herrliche Reise. 16. Juli bis 3. August (19 Tage). Kosten Fr. 1895.–.

Das Tal der Loire

Auch wer kein Auto besitzt (oder dieses gerne einmal daheim lässt), möchte gerne einmal die einzigartige Gartenlandschaft der Touraine kennenlernen und einmal die grossartigen Schlösser und Kirchenbauten, die lieblichen Dörfer im Tale der Loire besuchen. Besonderen Genuss erlebt man selbstverständlich, wenn ein schweizerischer kunsthistorischer Kenner uns führt. Von Paris weg bringt der Spezialbus uns nach Chartres (Besichtigung) und dann zu unseren Standquartieren in Tours (sieben Nächte) und Angers (vier Nächte). Ein

Tagesausflug bringt uns auch nach Nantes, und zwei Tage in Paris beschliessen unseren Aufenthalt in Frankreich. Die Hin- und Rückreise Schweiz–Paris erfolgt mit der Bahn oder auf Wunsch mit dem eigenen Auto. 11. bis 26. Juli (16 Tage). Kosten Fr. 865.–; für Teilnehmer mit eigenem Auto Fr. 725.–.

Vielseitiges Dänemark

Das Dänische Institut in Zürich hat in den letzten Jahren für schweizerische Lehrerinnen und Lehrer Spezialreisen organisiert. Diese wiederum vom Dänischen Institut betreute Reise wird 1965 im Rahmen unserer Reisen durchgeführt, wobei wiederum Herr Sulser, welcher Land und Sprache vorzüglich kennt, als Führer amtiert. Wiederum enthält das Programm spezielle Besichtigungen und Führungen in bezug auf das kulturelle und wirtschaftliche Leben Dänemarks. Die Reiseroute ist folgende: Schweiz – Schleswig (Bahn); Bus Schleswig – Tønder – Esbjerg – Fanø – Küstenfahrt nach Skive – Aalborg – Skagen (Nordspitze Jütlands) – Aarhus; Schiff nach Kopenhagen (fünf Tage); Bus Nordseeland und Südseeland, Insel Møen; Schiff nach Bornholm (drei Tage auf Bornholm); Schiff nach Travemünde; Bahn Lübeck–Schweiz. 12. Juli bis 4. August (24 Tage). Kosten Fr. 1090.–.

Schiffsreise nach Israel – 27 Tage

Ueber 70 Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeden Alters haben 1964 festgestellt, dass auch im Sommer ein Aufenthalt in Israel sehr angenehm ist. Badetage und solche mit gemeinsamen oder individuellen Ausflügen wechseln miteinander ab. Am Meer, wo unsere Ferienbungalows liegen, wie auch im Bergland von Judäa und Galiläa ist die Temperatur sehr gut erträglich, ja dank dem Mangel an Luftfeuchtigkeit sogar im Negev. 18 Tage sind wir in Israel, je die Hälfte bei Ashkalon und Nahariya, und haben damit Gelegenheit, das «Wunder Israel» auf eine sehr günstige Weise zu erleben. So eignet sich diese Reise für einen ersten wie auch einen nochmaligen Aufenthalt in diesem jungen Staat. Diese äusserst preisgünstige Reise ist zudem noch mit einer Kreuzfahrt verbunden: Das 10 000 Tonnen grosse, moderne und voll klimatisierte Schiff S/S «Theodor Herzl» bringt uns von Venedig über Piräus nach Haifa, während uns das gleichgebaute Schwesterschiff S/S «Jerusalem» von Haifa über Neapel nach Marseille bringt. Mit den Tageszügen fahren wir nach Venedig bzw. von Marseille nach der Schweiz. 16. Juli bis 11. August. Kosten Fr. 1530.–; für besondere Kabinen und 1. Klasse Zuschläge.

Holland – mit Rheinfahrt Rotterdam–Basel

Die beiden wissenschaftlichen Reiseleiter, Herr Prof. Dr. Emil Egli aus Zürich als Geograph und Herr C. Kloos, Lehrer an der Kunstakademie Den Haag, als Kunsthistoriker, unterstützt von den Behörden und Firmen, welche für uns besondere Besichtigungen und Führungen organisieren (Stadtbehörde von Rotterdam, Hafenamt von Rotterdam, Shell-Erdölraffinerie in Pernis, Behörde des Deltaplanes usw.), werden dafür besorgt sein, dass unsere Hollandreise seltene Einblicke und dauerhafte Erinnerungen geben wird. Das Land der Windmühlen, der mittelalterlichen Städte und Dörfer, der einzigartigen Museen, der kunstvollen Deichbauten, das Land der Flüsse, Kanäle und des Meeres erreichen wir mit der Bahn. Mit dem eigenen Bus besuchen wir in den nächsten Tagen z. B. Otterlo (van-Gogh-Museum), Amersfoort, Utrecht, Dörfer und Kleinstädte an der Zuidersee, Amsterdam (sechs Nächte), Alkmaar, Abschlussdeich, Blumenauktion Aalsmeer, Haarlem (Frans-Hals-Museum), Leiden, Gouda, Rotterdam (fünf Nächte), Den Haag, Delft, Walcheren usw. Ist schon die Rundfahrt in Holland eine glückliche Verbindung von Studien- und Ferienreise, so bringt die Rückreise nach der Heimat nochmals restlose Entspannung. Auf dem erst 1964 in Dienst gestellten Rheinschiff «Nederland» fahren wir in fünf Tagen gemächlich rheinauf-

wärts. Nachts liegt das Schiff jeweils am Ufer, und zwar in Düsseldorf, Koblenz, Speyer, Strassburg, wo uns der Fahrplan immer Spaziergänge an Land gestattet. Auf diese Weise wird unsere Hollandfahrt zu einer ganz besonderen Reise. 18. Juli bis 4. August. Kosten Fr. 1170.-.

Oesterreich – europäische Kulturlandschaft

Was wir schon für die Reise nach Deutschland gesagt haben, gilt auch hier: Nur dank der kunsthistorischen Führung durch Herrn Dr. Teuteberg aus Basel ist es möglich, einmal den kulturellen Reichtum unseres lebenswürdigen Nachbarlandes richtig aufzunehmen. Daneben wird aber die Reise sowohl durch die Abwechslung zwischen mittelalterlichen Bauten und Werken der Malerei wie auch durch die reizvolle und stets wechselnde Landschaft, ferner durch steten Wechsel zwischen Führungen und freien Stunden zu einer richtigen Ferienreise. Die Bahn bringt uns nach Salzburg und am Schluss wieder in die Schweiz. Von Salzburg weg erfolgt eine Busrundfahrt mit folgender Route: Salzburg (drei Tage) – Lambach – Kremsmünster – Melk – mit dem Schiff durch die Wachau – Wien (sechs Nächte) – Heiligenkreuz – Mayerling – Eisenstadt – Neusiedlersee (1 Tag) – Semmering – Bruck an der Mur (3 Nächte, mit Ausflügen in die Waldheimat Peter Roseggers, Führungen in der Eisenindustrie von Donawitz und Eisenerz) – Salzkammergut – Salzburg. 13. bis 30. Juli (18 Tage). Kosten Fr. 785.-.

Wanderreisen in Norwegen und Lappland

Nachdem 1963 und 1964 diese Reisen jeweils in ganz kurzer Zeit ausverkauft waren, haben wir für 1965 die Möglichkeiten etwas vermehrt. Das Detailprogramm gibt über alle Möglichkeiten genaue Auskunft. Neu haben wir in Lappland eine *Variante für Nichtwanderer* ins Programm aufgenommen. Die Wanderung in Norwegen ist mit einer Westnorwegenrundfahrt und dem Besuch von Kopenhagen verbunden. 11. bis 31. Juli. Kosten Fr. 1360.-. Die Wanderungen

in Lappland können mit der Hinreise über Stockholm oder Finnland, mit dem Besuch der Lofoten und der Fahrt mit dem Dampfer der Hurtigrute nach Tromsø verbunden werden. Von Tromsø erfolgt wiederum der Rückflug nach Basel. Daten der Reisen in Lappland: 19./21. Juli bis 10. August. Kosten je nach Variante zwischen Fr. 1465.- bis 1650.-.

HERBSTFERIEN 1965

Auf vielseitigen Wunsch führen wir 1965 erstmals eine Reise während der Herbstferien durch. Diese ist vor allem für Kolleginnen und Kollegen gedacht, welche zufolge der leider ganz verschiedenen Ferienzeiten an unseren Schulen keine Möglichkeit haben, an einer Reise des Frühjahres oder Sommers teilzunehmen. Diese Reise nach *Rom und Umgebung* wird vom 2. bis 12. Oktober 1965 ausgeführt. Die Hinweise zu dieser Reise finden Sie weiter vorn unter den «Reisen der Frühlingsferien».

Detailprogramm 1965 und Auskunft

Verlangen Sie das ausführliche Detailprogramm aller Reisen 1965 beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Postfach, 8035 Zürich (Tel. 051/28 08 95), oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstrasse 85, 8053 Zürich (Telephon 051/47 20 85, auch abends), wo auch gerne jede weitere Auskunft erteilt wird.

Teilnahmeberechtigung und Anmeldung

An den Reisen des Schweizerischen Lehrervereins ist jedermann teilnahmeberechtigt. Es können also Mitglieder und Nichtmitglieder, Lehrer und Nichtlehrer an diesen Reisen teilnehmen.

Die Teilnehmerzahl ist jedoch bei allen Reisen beschränkt, weshalb auch 1964 nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden konnten. Darum empfiehlt sich eine sehr frühzeitige Anmeldung, auch für die Sommerreisen. H. K.

Die Kunst des Lesens

Lesen eine Kunst? – So mag sich mancher Leser fragen. Das Analphabetentum ist doch in unserem Lande praktisch überwunden, abgesehen natürlich von jenen Bemitleidenswerten, die nicht bildungsfähig sind. Mutter und Vater sind auch meistens erstaunt, wie rasch selbst ein Erstklässler lesen lernt, und vermuten im Hansli oder Anneli bereits ein Genie. Vielleicht zeigt sich dann beim Erlernen des Einmal-eins, oft auch erst später, dass von Genie keineswegs, wohl nicht einmal von Talent die Rede sein kann. Die 6 (nach Stadt-Zürcher Bewertung) im Lesen verspricht noch keineswegs die Fähigkeit zur akademischen Laufbahn. Lesen bedeutet geradezu eine Selbstverständlichkeit – korrekt Schreiben ist schon schwieriger und bedeutet auch Handfertigkeit; ferner bedarf es eigener Gedanken und einiger wenn auch rudimentärer Kenntnisse von Grammatik und Satzaufbau. Das Lesen stellt – physisch gesprochen – nur Ansprüche an unsere Augen und die Fähigkeit, Buchstabenreihen als Wortgebilde zu erfassen und ihren Sinn zu deuten. Ist diese Tätigkeit nun als «Kunst» zu qualifizieren?

Lesen ist keine bloss rezeptive Tätigkeit

Die gestellte Frage lässt sich dann mit Ja beantworten, wenn wir unter Lesen nicht bloss die visuelle Aufnahme des geschriebenen Wortes verstehen, sondern damit die Forderung verbinden, dass der gelesene Text nach Sinn und Wesensgehalt verstanden sein will. Lesen appelliert damit an unser eigenes Denken; der Text muss mit unseren eigenen

Gedanken verwoben werden. Dass diese Aufgabe nicht so einfach ist, zeigt das praktische Beispiel: Wenn Hansli und Anneli eine Geschichte lesen und sie dann schriftlich oder mündlich wiederzugeben haben, lässt sich unschwer erkennen, dass von Mensch zu Mensch verschieden «gelesen» wird.

Die Kunst des Lesens beweist sich nicht im Vorlesen und auch nicht im Auswendiglernen, sondern nur in der freien Wiedergabe. Deshalb plagen die Lehrer von heute ihre Schüler nicht mehr allzusehr mit Auswendiglernen von Textabschnitten oder Gedichten, sondern legen mehr Wert auf Interpretation durch freie mündliche oder schriftliche Wiedergabe. Auch ein schwachbegabter Schüler vermag mit einiger Mühe auswendig zu lernen – ohne ein Mittelmaß von Intelligenz ist er aber kaum in der Lage, Prosa oder Poesie zu verstehen und schriftlich oder mündlich wiederzugeben. Lesen – so verstanden – ist demnach eine eigene Gedankenarbeit und stellt je nach Text mehr oder minder hohe Anforderungen an Geist und Gemüt. So lässt sich auch der Lehrstoff irgendeines Schulfaches nicht einfach «erlesen», sondern will «erlernt» sein. Aber auch ausserhalb der Schulstubenluft erheischt jede zu unserer beruflichen, geistigen oder menschlichen Förderung gewählte Lektüre eigene Arbeit. Bei zahlreichen besonders lesenswerten Büchern geht die Forderung so weit, dass sie Seite um Seite erarbeitet sein wollen. Sie bieten uns damit inneren Gewinn und Erlebnis zugleich.

Wertmaßstäbe sind schwer zu finden

Nicht alles, was schwer verständlich ist, darf unbesehen als wertvoll taxiert werden, und es wäre auch durchaus nicht wünschbar, nur «schwere Lesekost» serviert zu erhalten. Was wir alltäglich an Lesestoff zu uns nehmen, bezieht sich zum guten Teil auf die bloss Information über das Geschehen auf allen Gebieten menschlichen Lebens. Dass diese Orientierung notwendig und für den Bürger geradezu eine Pflicht darstellt, bleibt wohl unbestritten, wenn auch die Lektüre der Tageszeitungen und der Fachliteratur je länger, je mehr wertvolle Stunden unserer Tageseinteilung absorbiert. Dabei kommt die Lektüre zur Geistesbildung oder auch nur zur Unterhaltung zu kurz.

Kompliziert ist es, Wertmaßstäbe für jenen Stoff zu finden, welcher unserer Bildung und Erbauung dienen soll. Auch in unserer mit Bildungsmöglichkeiten geradezu gesättigten Zeit steht das Buch – im Gegensatz zu Radio oder Television – noch immer im Vordergrund des wissensdurstigen Menschen; ohne das Buch lässt sich weder Schule noch Bildung denken. Sehen wir hier von den Schulbüchern ab – sie werden ja nicht frei gewählt, sondern durch das Ausbildungsprogramm der Schule vorgeschrieben. Die dem Bildungsbeflissenen oder Kritiker zur Verfügung stehende Bücherauswahl ist verwirrend gross! Wohl sind Romane und Novellen im engeren Sinne nicht als Bildungselemente aufzufassen, obschon die Literaturgeschichte auf diesem Gebiete Werke enthält, die zu bleibenden Werten des Geisteslebens zählen. Denken wir – um bei schweizerischen Beispielen zu bleiben – an die Romane von Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller und C. F. Meyer! Solche Romane und Novellen bieten treffliche, gut beobachtete, feingefühlte Landschafts- und Lebensbilder, und auch Dialog und Konversation zeigen meist ausgesprochene Brillanz, sowohl in bezug auf Darstellung wie Gedankenführung.

Die Heiterkeit des Gemüts eines Heinrich Federer oder Simon Gfeller vermittelt wohlthuende Stimmung, Anregung und Frohmüt – wir erleben meisterhaft gezeichnete Menschenschicksale. Auch der Titanen der modernen deutschsprachigen Weltliteratur, den Nobelpreisträgern Carl Spitteler, Hermann Hesse und Thomas Mann, sei hier mit Ehrfurcht Erwähnung getan. Die fremdsprachigen Romanciers und Geistesgrößen seien hier nur global genannt; man kann sie in der Originalsprache oder dann in den sehr guten Uebersetzungen lesen. Par acquit de conscience sei auch die moderne Romanproduktion erwähnt, wenn sie auch häufig die pikante oder sensationelle Linie verfolgt und an niedrige Triebe appelliert – speziell diejenige des englischen Sprachbereichs.

Auch wenn wir uns auf die eigentlich bildende Literatur beschränken, ist die Auswahl allein für den deutschen Sprachbereich noch gross genug, um eine einigermaßen objektiver Wertung als praktisch unlösbare Aufgabe zu erkennen. So ist denn bis heute keine Literaturgeschichte ohne Kritik geblieben. Unbestritten sind bestenfalls einzelne Wertungen, so beispielsweise die Weite, Selbständigkeit und der Reichtum des Schaffens eines Goethe für die deutsche Literatur. Wagen wir uns aber in die frühe Literaturgeschichte des Orients, von Hellas, Rom und der romanischen Länder heran, so begegnen wir Geistesgrößen, die sich schon im Blick auf die andersgearteten Zeit-, Lebens- und Kulturverhältnisse schwerlich gegen Denker und Dichter der letzten zwei Jahrhunderte und der Neuzeit auswagen lassen.

Was bleibt?

Wie in der Politik, so fällt wohl auch in der Geistesgeschichte erst die Zeit ein einigermaßen verlässliches Urteil. Wenn wir das Lesen als Kunst und eifriges Bemühen zu menschlicher Förderung betrachten, werden wir uns die Frage nach dem Bleibenden überlegen. Sie ist durchaus nicht einfach zu beantworten, sofern wir die zeitgenössische Literatur zu beurteilen suchen. Selbst ein Gotthelf wurde erst später «entdeckt», und es bleibt wohl das Schicksal der meisten geistig schöpferischen Menschen, dass ihnen erst

die Nachwelt das Ruhmlied singt. Immerhin ist uns eine bescheidene Möglichkeit der Wertung gegeben, wenn wir über einigen Einblick, etwas Erfahrung und damit Vergleichsmöglichkeit auf dem Gebiet literarischen Schaffens verfügen. Forschen wir nach abgeschlossener Lektüre ernsthaft nach dem uns damit zugekommenen inneren Gewinn, werden wir eine wenn auch sehr persönlich geformte Meinung zu bilden wissen. Legen wir das gelesene Buch beiseite mit dem Vorsatz, es später ein zweites und vielleicht gar drittes Mal zu lesen, darf es sicher einen guten Platz in unserer Bibliothek beanspruchen. Was ein gutes Buch ist, dürfen wir mit einigem Stolz einreihen, und zwar mit der Zuversicht, dass es uns beim nochmaligen Lesen neue Schönheiten, Erkenntnisse und innere Erlebnisse beschern wird. Wie eine Landschaft, so lässt sich auch ein Buch ein zweites Mal oft intensiver erleben. Wie im Leben, so gehen wir auch in der Literatur ein erstes Mal leicht an Schönheiten mehr oder weniger achtlos vorbei und erleben erst in späteren Jahren ihr Wesen und ihre Tiefe.

Mit dem Lauf der Lebensjahre vermag sich ferner unsere Erlebnissfähigkeit und Dankbarkeit zugleich zu steigern – in dieser Tatsache liegt ein guter Trost für den so raschen Lauf unseres Daseins. Schätze insbesondere auch im Reich der Literatur zu sammeln, ist deshalb ein recht nützliches Unterfangen; sie bereichern unser Leben nicht bloss für die Gegenwart, sondern vermitteln uns eine frohe Zuversicht für die Zukunft. Dabei allerdings müssen wir kritisch sein, denn wir haben nur «unsere» Zeit, und sie ist kostbar. Schade ist es sicherlich für jede Stunde, die wir nutzlos verschwenden – speziell für Literatur, die diesen Namen nicht verdient –, auch oder gerade besonders wenn sie als «Bestseller» etikettiert wird.

L'embaras de richesse

Man muss nicht unbedingt Politiker, Redaktor oder Lektor in einem Verlag oder einer Buchhandlung sein, um ein Klagelied über die steigende Flut von Gedrucktem anstimmen zu können. Tatsächlich werden wir mit Lese- und Wissensstoff geradezu überschwemmt – er stört unsere innere Ruhe und hindert uns am Denken. Wer aber liest, soll auch denken, und dies sogar beim Lesen der Tageszeitung. Unser Geist ist keine Empfangsstation für die Meinung anderer. Blosser rezeptives Lesen stumpft unsere eigene Urteilsfähigkeit und geistige Produktivität ab. Von Aristoteles wird gesagt, dass er Bücher lediglich als Unterhaltung für Dummköpfe betrachtete. Zweifellos sind Kultur und Bildung auch ohne Bücher denkbar – das zeigt die Geschichte alter Völker. Auch kennen wir grosse Männer, die wenig oder gar keine Bücher lasen. Sie bilden aber als Ausnahmen die Bestätigung der Regel, und hüten wir uns immerhin davor, die Bibliothek eines Hauses als unbedingt verlässlichen Hinweis auf seine Kultur zu betrachten. Andererseits gibt und gab es grosse Männer der Wissenschaft und der Politik, die es nicht verschmähten, abends zur Entspannung – *horribile dictu* – einen Detektivroman zu lesen.

Einiger Mut, Selbständigkeit und kritisches Denken sind heute notwendiger denn je, um aus dem stets neu angebotenen Lesestoff die Rosinen herauszupicken. Eine beliebte Frage der Charakterforschung lautet: Welches Buch würden Sie mitnehmen, wenn Sie auf eine einsame Insel verbannt würden? Je grösser die Auswahl, desto schwieriger die Entscheidung! Der Denker könnte sich vielleicht mit einem Buch von hervorragendem Wesensgehalt abfinden – der Durchschnittsmensch würde sich zweifellos mit einer noch so reichhaltigen Bibliothek langweilen. Das Uebermass an Lesestoff verführt uns leicht zur Oberflächlichkeit, und ausserdem sind wir heute gewohnt, unseren Bedarf an Wissen in Form von Photos und Tabellen zu decken. Was an Kiosken und oft auch in Buchhandlungen angeboten wird, ist soweit als möglich illustriert; auch das Fernsehen trägt zu unserer Bequemlichkeit bei. Viele Leute halten sich lieber an Illustrationen denn an das geschriebene Wort. Mit Bildern allerdings wächst die Gefahr, dass wir der kollek-

tiven Meinungsbildung unterliegen, denn sie wirken suggestiver als Worte. Dies zeigt sich am Beispiel der Plakate: je mehr Bild statt Text, desto nachhaltiger der Eindruck und damit die Wirkung.

Lesestoff rationalisieren!

Die Masse des Angebots an gedrucktem Lesestoff zwingt uns zur Rationalisierung, wenn wir das Gelesene nicht bloss aufnehmen, sondern durchdenken oder gar erleben wollen. Dies gilt nicht nur für Bücher, sondern auch für die Tagespresse, die vom Tage lebt und für den Tag geschrieben ist. Der 81jährige Goethe schrieb: «Seit ich keine Zeitungen mehr lese, bin ich ordentlich wohler und geistesfreier.» Dieses Rezept können wir Kinder unserer Zeit natürlich nicht befolgen, aber aus seiner Meinung dürfen wir immerhin den Schluss ziehen, dass die Zeitung nicht unsere einzige Lektüre darstellen soll.

Der wahre Literaturfreund ist kein Allesfresser, sondern sucht sich als Feinschmecker die guten Brocken aus. Bücher kann man wohl empfehlen, aber aussuchen muss sie der Leser selbst. Die Ansprüche sind je nach Interesse, Bildung und verfügbarer Zeit wiederum anders geartet. Falsch ist allerdings das reine Utilitätsdenken; wer ausschliesslich Bücher für seine berufliche Bildung liest oder um in Gesellschaft als Causeur zu glänzen, befindet sich auf dem Irrweg. Mit guter Lektüre sprengen wir am besten unseren Berufs- und Lebenskreis. Ein Lehrer liest nicht bloss Schulbücher – ebensowenig wird sich der Kaufmann auf Erfolgsbücher oder der Musiker auf Literatur aus seinem Gebiet beschränken.

Bücher ein Erziehungsmittel?

Wenn auch Bücher als hervorragendes Bildungsinstrument aufzufassen sind, gelten sie doch nicht als absolut taugliches Erziehungsmittel. Die väterliche Mahnung oder gar Forderung wird den Sohn kaum zum Lesen klassischer Literatur veranlassen, wenn er sich nicht innerlich hingezogen fühlt. Oft fehlt es auch noch am Verständnis und der inneren Reife, die sich nicht erzwingen lassen. Auch Jugendliche wählen sich am besten ihre Lektüre in voller Freiheit – soweit der Wunsch nicht eindeutig nach Schundliteratur ausgerichtet ist. Erzieher, also Eltern und Lehrer, sehen allerdings in dieser Beziehung oft zu düster und suchen zu

verbieten mit dem Erfolg, dass die gebrandmarkten Bücher und Schriften dann erst recht – wenn auch in aller Heimlichkeit – gelesen werden. Auch hier munden die verbotenen Früchte am besten!

Lesen ist urpersönliches Recht auch des Jugendlichen, und ohne Freiheit lässt sich keine erspriessliche Lektüre selbst der besten Werke denken. So wurden selbst im Nazi-Reich die auf den Index gesetzten Bücher weiter gelesen, und der Ruhm ihrer Verfasser blieb ungeschmälert erhalten. Die beste Lese-Erziehung bleibt noch immer das gesehene Beispiel. Wenn gute Literatur in der elterlichen Bibliothek zu finden ist und diese nicht bloss dekorativen Zwecken dient – es soll sogar Bücherschränke geben – nicht nur auf der Bühne – wo die Buchrücken der grossen Klassiker als Heizungsverkleidung dienen –, werden sich die Kinder früher oder später damit zu befreunden suchen, und wäre es vorerst nur deshalb, um in die Welt des Vaters einzudringen. Diese Neugier führt später häufig zu eigenem Interesse oder gar eigentlicher Begeisterung.

Lässt sich Lesen technisch verbessern?

Es ist nicht verwunderlich, dass in unserer technisierten Zeit auch Möglichkeiten geprüft werden, Methoden zur raschen Bewältigung von Lesestoff ausfindig zu machen. In unserem Lande sind schon Schnelleseurse durchgeführt worden, und auch Bücher wurden darüber geschrieben. Für Spezialisten des beruflichen Pflichtlesens, also Bibliothekare, Wissenschaftler und Techniker, Direktionssekretäre, Beamte von Archiven und Dokumentationsstellen, ist die Anleitung zum Schnellesen – Ueberfliegen von Satzteilen und ganzen Sätzen statt bloss einzelner Worte, fragmentarisches Lesen, Lektüre in der Diagonale oder konzentriert auf Einleitung und Schlussabschnitt – sicher von Nutzen. Wer aber Lesen nicht als Beruf, sondern als Freizeitbeschäftigung betreibt, wird mit der Zeit nicht allzu geizig umgehen dürfen. Wenn im Zeitalter der Fünftagewoche deren sinnvolle Gestaltung zum eigentlichen Lebensproblem wird, darf das Buch, sei es mehr unterhaltenden, anregenden, erbauenden oder bildenden Profils, einen bevorzugten Platz beanspruchen. Wer gute Bücher zu seinen Freunden wählt, wird nicht enttäuscht und hat sein wichtigstes Kapital, die Zeit, gut angelegt!

(Aus dem Wochenbericht 39/1964 der Firma Julius Bär & Co., Zürich.)

Reformbedürftiger Geschichtsunterricht?

Historia vitae magistra! Jacob Burckhardt hat diese schlichte Aussage Ciceros in einen Wunsch abgeschwächt, als er schrieb: «Wir wollen durch Erfahrung nicht sowohl klug für ein andermal, als weise für immer werden.» Doch heute weiss man nicht einmal «das Gold der Erfahrung missglückter Versuche» zu sichern, sondern steht resigniert auf dem Punkt: «Die Geschichte lehrt, dass die Menschheit aus der Geschichte nichts lernt.» Die Schlussfolgerung wäre nun: Also weg mit dem Geschichtsunterricht! Wir werden durch ihn vielleicht gescheiter nach aussen, aber auf keinen Fall besser. Gescheiter nach aussen will heissen: Man kann mit historischem Wissen prunken, indem man beispielsweise alle deutschen Kaiser oder sogar die Pharaonen aufzählen kann; man weiss nicht nur alle Bündnisse zur Zeit Bismarcks, sondern kann auch Auskunft geben über das Fiskalsystem in Frankreich nach der Konstitution von 1791, man weiss Bescheid über die französischen Generäle der Revolutionsarmee von 1793 oder über den Stand Polens im Jahre 1830 usw.

Der *Wissensstoff* ist vielleicht nirgends so gross wie gerade in der Geschichte. Man könnte damit in Quizsendungen brillieren, wenn man sich auch nur in einem Teilgebiet gründlich auskennt. Brauchen wir jedoch dafür heute einen Geschichtsunterricht? Wohl kaum. Wer in Quizsendungen

mit Geschichtswissen glänzt, der hat dieses kaum im Geschichtsunterricht erworben. Solches Wissen kann sich jeder selbst aneignen, wenn er sich dafür interessiert, und zwar viel umfassender, als es in den Schulen geschieht oder geschehen kann. An geeigneter Literatur fehlt es ja nicht, auch nicht an entsprechenden Sendungen am Radio oder Fernsehen. Wir Lehrer tun aber oft so, als seien wir die alleinigen Wissensvermittler oder als hätten wir nur diesen Auftrag.

Da wird deshalb Wert darauf gelegt, die Schüler schon im vierten Schuljahr mit der ältesten Vergangenheit der Heimat bekanntzumachen (genau nach Lehrplan!). Denn in der vierten Klasse beginnt der (systematische) Geschichtsunterricht, und da fängt man gleich mit Adam an – oder wissenschaftlich «mit dem Beginn der Altsteinzeit und der Eiszeiten um 600 000 v. Chr.», stösst dann um 30 000 v. Chr. am Ende der Eiszeiten auf die ersten Menschen, die Höhlenbewohner, um 8000 auf die Steppenbewohner. Natürlich behandelt man auch schon «die Schlacht bei Bibracte, 58 v. Chr.» und damit den Beginn der Römerzeit in unserem Lande. Die Gründung von Augusta Raurika im Jahre 44 v. Chr. gehört zu diesem «Stoff» so gut wie «die Zerstörung des Castrum Rauracense im Jahre 450».

Was ist eigentlich der Sinn einer solchen Stoffvermittlung

im 4. Schuljahr, in einer Zeit, wo der Schüler den Zahlenraum über tausend nur mit Mühe erfasst, geographisch sich erst im eigenen Kanton umzuschauen beginnt, wo Bibracte aber bei weitem nicht zu finden ist und ihm das Castrum Rauracense so gut spanisch wie lateinisch vorkommen muss? – Oder was soll im sechsten Schuljahr (nach einem neuesten Lehrplanentwurf) die Geschichte der Ägypter, Babylonier, Phöniker, Juden, von Hellas (inklusive Sokrates, Platon, Aristoteles!), der Römer, der Völkerwanderungen, und zwar der mongolischen, germanischen und islamitischen? Dazu soll im gleichen Schuljahr bei zwei Wochenstunden noch das Frankenreich mit den Glaubensboten, Klöstern und Karolingern durchgenommen werden. Und das im gleichen Jahr, in dem im «Fach Geographie» ein «geographischer Ueberblick über die Schweiz» erarbeitet werden soll. Was kann solcher Geschichtsunterricht anderes bedeuten als Vermittlung von Stoff, in vielen Fällen von Worthülsen? Zumal eine Anweisung lautet: «Die erwähnten Fakten sind je nach den Umständen knapp oder ausführlicher zu behandeln, jedenfalls aber zu erwähnen.» Sollen wir nun Aristoteles und Platon ausführlich oder knapp behandeln oder bloss erwähnen? Kann man den Sechstklässlern Aristoteles nahebringen, damit ihnen das Wort mehr sagt als den Namen eines griechischen Lehrers? Das ist doch im allerbesten Fall Quizwissensvermittlung! Vielfach ist es aber noch schlimmer, wenn ausser den Namen Begriffe beigebracht werden, welche Kinder dieses Alters nicht verstehen können. Erziehen wir die Kinder damit aber nicht zur Verlogenheit, mit Worten und Sätzen Vorstellungen und Gedanken vorzutäuschen, die sie gar nicht haben?

Praktisch zielt der Geschichtsunterricht häufig auf reine Wissensvermittlung, und zwar auf allen Stufen. Dabei sollte diese wirklich auf keiner Stufe im Vordergrund stehen, weil der Bildungswert des Geschichtsunterrichtes nicht im aufzusagenden Kanon eines geschichtlichen Wissens besteht¹. Man wendet hier natürlich ein, das Wissen sei nicht Selbstzweck, sondern solle das Verständnis für die politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse und Probleme der Gegenwart und insbesondere das Bewusstsein der Verantwortlichkeit jedes Einzelnen gegenüber vergangenen und künftigen Geschlechtern wecken. Aber durch das Wissen allein wird die Verantwortlichkeit nur selten gefördert. Zudem werden die Verhältnisse und Probleme in einer Zeit, wo die jetzigen Schüler sich zu bewähren haben werden, wieder anders aussehen. Was, wenn dann die im Geschichtsunterricht empfangenen Rezepte versagen – sofern sie überhaupt noch vorhanden sein werden?

Das Ziel des Geschichtsunterrichtes sollte darum auch nicht im Einpflanzen allzuhoher und allzuschöner patriotischer und moralischer Ideale gesehen werden. Betrachten wir den Geschichtsunterricht doch ganz einfach als einen Teil der allgemeinen Bildungsarbeit. Diese besteht vorab in der Kräftebildung des Kindes, und zwar in einer ausgeglichenen und nicht einseitig verstandesmässigen. «Die Gegenwart fordert die Mobilmachung aller jener Geisteskräfte, die geeignet wären, das Gleichgewicht des Menschen wieder zu schaffen, die geeignet wären, nicht intellektuellere, sondern glücklichere Menschen zu formen.» Adolf Portmann² sagt dies im Hinblick auf die «Hypertrophie der Verstandesarbeit» in der Biologie; es lässt sich aber auch in bezug auf den Geschichtsunterricht, ja auf jeglichen Unterricht, aussagen. Also nicht bloss Verstand und Gedächtnis, auch der Wille, das Gemüt und die Fähigkeit des Erlebens sollen geübt und geschult werden. Darum ist nicht bloss das passive Aufnehmen dessen, was der Lehrer doziert, was Radio und Bilder präsentieren, eine Arbeit des Schülers; eine viel wichtigere ist das selbständige Erarbeiten, die Bewältigung einer Aufgabe in mündlicher, schriftlicher oder anders ge-

formter Gestaltung. Der Schüler soll auch im Geschichtsunterricht genau beobachten, überlegen und sorgfältig gestalten lernen. Aber auch das Erlebnis darf nicht zu kurz kommen. Die Erfahrungen, die der Schüler bei solcher Arbeit an der menschlichen Existenz macht, werden ihm nicht bewusst, sie wirken aber insgeheim in ihm weiter. Die Ergebnisse solcher Erfahrungen sind indes mit Prüfungen nicht zu messen. Wir vertrauen aber auf die Wirksamkeit, auch wenn wenig Wissen hängenbleiben sollte. Andererseits könnte ja ein Zeitabschnitt gut «gelernt» werden, ohne dass man von ihm etwas gelernt hätte. Wie aber auch bei einem Primat der Kräftebildung ein gewisser Stock lebendigen Wissens gesichert, wie im besondern die Kontinuität des geschichtlichen Ablaufs im Bewusstsein verankert werden kann, ist eine Sache der Methode. Aber noch einmal: Das «elementare Wissen» darf nicht zum Hauptziel werden!

Unter solchen Voraussetzungen können wir auch auf die bei uns noch allgemein übliche *chronologische Behandlung des Stoffes verzichten*. Wenn der Geschichtsunterricht – wie aller Unterricht – phasengerecht, d. h. der jeweiligen Entwicklungsstufe des jungen Menschen gemäss, erteilt werden soll, wenn zudem nur eine ständige Wiederholung nicht nur die Wahrung eines Wissensstandes, sondern auch das tiefere Eindringen in das Wesen und in die Zusammenhänge der Dinge sichert, so wird gerade ein thematischer Unterricht dem Kinde wie dem Stoffe gerechter. Das gilt m. E. für den Geschichtsunterricht aller Schulstufen. Wenn ein Maturand im Verlauf seiner Schulzeit die Geschichte von den Höhlenbewohnern bis Gagarin in einem einzigen chronologischen Gang durchschritten hat, wie wird ihm dann die griechische oder römische Geschichte, die er im sechsten oder siebten Schuljahr durchgenommen hat, noch präsent sein, wenn er sich nicht aus eigenem Interesse in späteren Jahren noch einmal damit beschäftigt hat? Aber es ist ja auch nicht entscheidend, was er an Namen und Daten aus jener Zeit noch weiss; aber er hätte einmal in späteren Jahren als im sechsten oder siebten Schuljahr überlegen sollen, was z. B. die Perser- oder die Punischen Kriege für das Abendland positiv und negativ bedeutet haben. Im Verzicht auf die übliche Systematik können wir auch dem Tyrannen des «allgemeinen Bildungsgutes» aus dem Wege gehen³. Unser Schulbuchkanon ist doch grösstenteils nicht nur im Stoff, sondern auch in den Urteilen noch ein Kind des Historismus, der in den Stoff- und Lehrplänen konserviert wird und in den Köpfen vieler «beinahe über die Kraft eines Glaubensgrundsatzes verfügt» (Marcel Beck). Natürlich ist es für einen Lehrer viel einfacher, anhand eines Leitfadens durch die Jahrtausende zu wandern, als von diesem abzuweichen. Der Lehrer, der den Schüler nach Möglichkeit zu einer konkreten Sachbegegnung führen will, braucht für die Aufarbeitung eines phasen- wie fachgerechten Unterrichts viel mehr Zeit und Kraft, die er neben dem Unterricht in andern Fächern und bei einem überdimensionierten Stundenplan fast nicht aufbringt. Er braucht aber auch ein ausreichendes Arbeits- (Anschauungs- und Verbrauchs-)material für die Schüler, das an den meisten Schulen fehlt.

Ein Letztes! Geschichte gehörte mehr oder weniger immer zu den *Gesinnungsfächern*. Mit Geschichte wurde Gesinnung gemacht, und zwar erfolgreich, im Wilhelminischen so gut wie im Dritten Reich und heute in der DDR. Aber auch uns dient unsere «nationale» Geschichte allzuoft als Arsenal, wo wir die Lanzen holen, die wir in die Kämpfe unserer Tage tragen. Auch heute darf Geschichte noch Gesinnungsunterricht sein, aber nicht für sekundäre Werte wie die Nationen und die verschiedenen Ismen. Man müsste vielmehr eine *echte Humanitas zum Thema der Geschichte erheben*. Vielleicht würde uns eine Geschichte der Humanität humaner machen; sie würde die Verantwortung für die heutige Welt, für den bedrohten Menschen wecken. Der Mensch wurde ja nicht nur in der Vergangenheit geschunden, er wird es immer noch, und zwar an Orten und auf Weisen, für die wir vielfach blind sind oder blind sein wollen. Rudolf Gadiant

¹ Hans Ebeling, Die Reise in die Vergangenheit. Lehrerheft zu Band IV. Westermann, Braunschweig 1962, S. 9. Ebelings «Reise in die Vergangenheit» ist im besten Sinne ein Arbeitsbuch. In diesem Stile sollten auch geschichtliche Arbeitsbücher oder -hefte für unsere Verhältnisse geschaffen werden.

² Adolf Portmann, Biologie und Geist. Herder-Bücherei Nr. 137, S. 259.

³ Vgl. Ulrich Im Hof, Der Geschichtsunterricht am Scheidewege, in: Gymnasium Helveticum, Juli 1951 (Bd. V, Nr. 3), S. 134.

Schweiz

Bundesbeitrag an schweizerische Kleinmolkerei in Nordostindien

Hingabe und Initiative von Missionaren der Walliser Abtei St-Maurice ermöglichten 1953 die Gründung eines Muster-guts in Kalimpong, der nordostindischen Provinz Darjeeling. Teil dieser Farm, die den Namen «Schweizer Himalajamission Kalimpong» trägt, ist eine Molkerei, die täglich die zum Teil von in der Gegend ansässigen Bauern eingelieferten 1200 Liter Milch mit einfachsten Geräten zu Käse, Butter und Kondensmilch verarbeitet.

Die auf dem Gutsbetrieb gewonnenen Erfahrungen in Futterbau, Düngung, Tierhygiene usw. kommen heute schon den Bauern der näheren und weiteren Umgebung zugute. Indessen wird die dringend erwünschte, bedeutende Absatzsteigerung der Gutmolkerei nur dadurch realisierbar, dass die Modernisierung der Anlagen eine wesentliche Verbesserung der Qualität und Verringerung des Ausschusses der verarbeiteten Produkte ermöglicht. Ferner gereicht der Betrieb der Bevölkerung zu noch grösserem Nutzen, wenn es gelingt, einheimische Fachkräfte auszubilden.

Im Hinblick auf diese Zielsetzung hat der Bundesrat beschlossen, zu Lasten des Rahmenkredits für technische Zusammenarbeit mit Entwicklungsländern die Modernisierung der Kleinmolkerei in Kalimpong mit einem Beitrag von 140 000 Franken zu unterstützen. *Eidg. Pol. Dep.*

Die kantonalen Erziehungsdirektoren zur Turnlehrerausbildung

Die Oberaufsicht des Bundes über das Knabenturnen wird durch die vom Eidgenössischen Militärdepartement eingesetzte Eidgenössische Turn- und Sportkommission ausgeübt, das administrative Sekretariat dieser Kommission wird von Magglingen betreut.

Die Turnausbildung der Primarlehrer obliegt den Lehrerseminarien, diejenige der Mittelschullehrer den Universitäten und der ETH. Seit 40 Jahren wurden an den Universitäten Basel, Freiburg, Lausanne, Genf sowie an der ETH über 1200 eidgenössisch diplomierte Turnlehrer ausgebildet. Das Knabenturnen ist also immer enger an die anderen Schulfächer gebunden worden, so dass es heute als Teil des gesamten Schulturnens in die Erziehungshoheit der Kantone gehört.

In den letzten Jahren haben sich für die Turnlehrerausbildung an den Universitäten und für den Einbau dieser Ausbildung in die Hochschulstudien ausgesprochen:

- die Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
- die Konferenz der schweizerischen Gymnasialrektoren
- die Konferenz der schweizerischen Seminardirektoren
- der Schweizerische Turnlehrerverein
- der Schweizerische Mittelschulturnlehrerverein.

Die Prüfung des Entwurfs einer neuen Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport durch die *Kommission der kantonalen Erziehungsdirektoren* hat folgendes ergeben:

Die Ausdehnung der Kompetenzen des Eidgenössischen Militärdepartementes in bezug auf das Schulturnen greift in die Schulhoheit der Kantone ein und ist abzulehnen.

Die im Entwurf vorgesehene Ausbildung eines Turnlehrers in Magglingen würde den reinen Sport- und Turnlehrer bringen, der nicht imstande wäre, ein weiteres Schulfach zu übernehmen. Eine solche Lösung ist unerwünscht, da diese Turnlehrer im Falle von Krankheit, Invalidität und Alterserscheinungen in der Schule nicht anderweitig eingesetzt werden können. Diese einseitige Turnlehrerausbildung ist pädagogisch, fachlich und menschlich nicht zu verantworten.

Entscheidung

Die *Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren*, die am 14. und 15. Oktober 1964 in Solothurn tagte,

lehnt die Unterstellung der Turnlehrerausbildung unter das Eidgenössische Militärdepartement ab.

Sie betrachtet die Schaffung eines Turnlehrerdiploms IIb als verfehlt und lehnt die entsprechenden Vorschläge ab.

Sie lehnt das vorgesehene Diplom IIb aus Magglingen als Wahlfähigkeitsausweis für Turnlehrer an kantonalen Schulen ab.

Aus den Kantonen

Schaffhausen

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes

Nach einer längeren Sommerpause trat der Vorstand Ende Oktober zu einer Sitzung in Schaffhausen zusammen. Der Vorsitzende wies auf die Eingabe hin, die im April vom Kartell Schaffhausischer Staatlicher Funktionäre, dem der Kantonale Lehrerverein auch angehört, an den Regierungsrat gerichtet wurde. Schon im Dezember 1963 unterbreitete der VPOD dem Kartell einen Vorschlag für eine Teilrevision des heutigen Besoldungsdekretes. Dieser Vorschlag wollte die Löhne der Berufsarbeiter des Kantons an diejenigen der Stadt Schaffhausen und der Gemeinde Neuhausen am Rheinfall anpassen. Das Kartell war nun aber der Auffassung, dass der VPOD-Vorschlag dermassen grosse Verschiebungen in der Aemtereinreihung bewirke, dass eine Gesamtrevision des geltenden Besoldungsdekretes unumgänglich sei. Es sei nicht angängig, nur einzelne Berufskategorien zu befördern, das heisst in eine höhere Besoldungsklasse zu heben. Ein solches Vorgehen bringe aber das seinerzeit mit grosser Mühe aufgebaute Besoldungsgefüge schon wieder ganz aus dem Gleichgewicht. Gleichzeitig wurden dem Regierungsrat noch folgende Postulate unterbreitet:

- a) Einführung einer Treueprämie beim Kanton wie in Schaffhausen und Neuhausen.
- b) Einführung einer Familienzulage von Fr. 600.- pro Jahr. Die Kantone Schaffhausen, Zürich, Appenzell-Ausser Rhoden und Genf sind heute die einzigen, die noch keine Familienzulage ausrichten.
- c) Neue Ferienregelung: alle staatlichen Funktionäre erhalten bis zum 45. Altersjahr drei Wochen Ferien und ab 46. Altersjahr oder vom 20. Dienstjahr an vier Wochen Ferien zugesprochen.

Seit dieser Eingabe ist nun schon wieder ein halbes Jahr verflossen, ohne dass man aus dem Regierungsgebäude etwas Näheres vernahm; offenbar will man vorerst die Gesamt-erneuerungswahlen vorbeigehen lassen.

Dem vom Kantonalen Lehrerverein in Verbindung mit der Ortsgruppe Schaffhausen der Schweizerischen Vereinigung der Freunde Finnlands organisierten Jugendaustausch war ein voller Erfolg beschieden, verbrachten doch 25 junge Schaffhauser im hohen Norden oben unvergessliche Sommerferien.

In der von der KOFISCH neugebildeten Studiengruppe zur Begutachtung von Unterrichtsliteratur soll unsere Sektion einen Sitz einnehmen.

Ende August sprach der Präsident im Oberseminar vor und konnte den angehenden Lehrerinnen und Lehrern verschiedene Broschüren des Schweizerischen und Kantonalen Lehrervereins abgeben und sie gleichzeitig etwas näher mit den Aufgaben und Zielen unserer Gewerkschaft bekanntmachen.

Die nächste Generalversammlung soll am 25. Februar im «Schützenhaus» in Schaffhausen stattfinden.

Der Vorstand besprach auch eingehend die kürzlichen *Kantonsratswahlen*. Er bedauert ausserordentlich, dass im neuen Kantonsrat *kein einziger Lehrer* mehr vertreten ist. Dies ist um so beklagenswerter, weil das jetzige Schulgesetz in den nächsten Jahren revidiert werden sollte. Zuerst dachte man an eine Totalrevision, nun will man aber scheint's vorerst mit verschiedenen Teilrevisionen ans grosse Werk gehen.

E. L.

kleine KÜNSTLER grosse GÖNNER

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Auf unseren ersten Aufruf haben sich spontan rund 100 Klassenlehrer mit ihren Schülern anboten, mit insgesamt 2500 Zeichnungen unsere Aktion zu unterstützen. Wie gut die Schüler die Geschichte des hungerleidenden kleinen Inders verstanden und gestaltet haben, zeigt die Wiedergabe dieses Linolschnittes eines Knaben aus Bellach.

Es ist vorgesehen, an 10 000 Privatadressen solche Schülerzeichnungen als Weihnachtsgruss zu versenden.

Es fehlen uns jetzt noch 7500 Zeichnungen oder die Unterstützung von rund 400 Schulklassen.

Die Zeichnungen werden vom Sekretariat der Weltkampagne gegen den Hunger gesammelt und von dort einzeln an die Privatadressen gesandt mit der Bitte, die Empfänger mögen für die erhaltenen kleinen Kunstwerke einen angemessenen Betrag zugunsten der Weltkampagne gegen den Hunger einsenden.

Das Schweizerische Nationale Komitee der Weltkampagne gegen den Hunger bittet alle Lehrerinnen und Lehrer, an dieser Aktion mitzuwirken. Senden Sie bitte den untenstehenden Coupon mit der nächsten Post ein. Sie werden prompt die erforderlichen Unterlagen erhalten.

Wir danken Ihnen im voraus für Ihre wertvolle Mithilfe.

Mit kollegialen Grüßen
für das Schweizerische Nationale Komitee
der Weltkampagne gegen den Hunger:
Th. Richner, Zentralsekretär des SLV

COUPON

Name:

Adresse:

Anzahl Schüler:

Einzusenden an: Sekretariat des Schweizerischen Nationalen Komitees der Weltkampagne gegen den Hunger, Choisystrasse 11, 3000 Bern 10.

Schulfunksendungen November 1964

Erstes Datum: Morgensendung 10.20 bis 10.50 Uhr.
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

23. November/2. Dezember: *Schicksale der Schwarzen in den USA*. Die Hörfolge von Rosalie Jaggi, Bern, versucht, in drei Szenen den Weg der Schwarzen in den USA nachzuzeichnen. Nach der Schilderung der Ueberfahrt von schwarzen Sklaven aus Afrika nach Amerika handelt die zweite Szene vom Leben auf den Pflanzungen, gefolgt von der Darstellung der heutigen Stellung der Neger in den Vereinigten Staaten. Vom 7. Schuljahr an.

26./30. November. *Paul Basilius Barth: «Die Fremdenlegionäre»*. In einer der beliebten Bildbetrachtungssendungen erläutert Erich Müller, Basel, das moderne Oelbild. Vierfarbige Reproduktionen für die Hand des Schülers können zum Stückpreis von 30 Rappen – bei Bezug von mindestens zehn Exemplaren – durch Voreinzahlung auf Postcheckkonto 40 – 12635, Schweizerischer Schulfunk, Bilder und Schriften, Basel, bezogen werden. Vom 7. Schuljahr an.

Neue Bücher

Adolf Dietrich als Zeichner. (Siehe dazu auch unser heutiges Titelbild.) Herausgegeben und mit einer Einführung von Hans Buck. Geleitwort von Walter Hugelshofer. Mit 100 Zeichnungen (Bleistift und Kohle). Rotapfel-Verlag, Zürich und Stuttgart. Grossformat. Ln. Fr. 25.–.

Adolf Dietrich, der «Bauernmaler» von Berlingen am Bodensee (1877 bis 1957), ist als aussergewöhnliche Erscheinung des neueren Kunstgeschehens, als begnadeter Autodidakt, als echter «peintre naïf», weit über die Grenzen seiner schweizerischen Heimat hinaus bekannt geworden. Seine Bilder, zumeist klar und wahr empfundene Lobpreisungen und ehrfurchtsvolle Nachbildungen der ihn täglich umgebenden und erfreuenden Schöpfung, haben verhältnismässig früh im benachbarten Deutschland, aber auch in Frankreich, Holland, Amerika ihre Bewunderer sowie die Anerkennung von Museen und Galerien gefunden. – Die wahre Bedeutung seines *zeichnerischen Werkes* – das seinen wichtigsten Niederschlag oft in kaum handgrossen, in der Tasche mitgetragenen Skizzenbüchern fand – konnte bisher nur einem kleinen Kreis offenbar werden. Einen reichen, gültigen Ueberblick gibt nun der vorliegende Band, der sich vorab auf den Nachlass, aber auch auf wichtige Stücke aus Privatbesitz stützen kann. Mit schöner Einfühlung und Kenntnis hat der Herausgeber – Testamentsvollstrecker Dietrichs und als Freund und intimer Kenner seines Werkes 25 Jahre zu dessen Kreis gehörend – die Auswahl getroffen, in sympathischer Weise weiss er vom Leben, Wirken und von der Laufbahn des Künstlers zu erzählen. Ein fachmännisches Geleitwort hat ferner der bekannte Kunsthistoriker Walter Hugelshofer beigezeichnet. –t

Therese Keller: Der dreiköpfige Drache. Verlag Paul Haupt, Bern. 36 S. Kart. Fr. 5.80.

Neues Heft der in fast regelmässigen Abständen erscheinenden Texte und Anleitungen zum Handpuppenspiel des Verlages Paul Haupt. 3 Stücke: Carlampio, Marios Marmel-tier, Das Erdmännchen (Der dreiköpfige Drache).

Kindertümliches Geschehen, wertvolle Hinweise und Anleitungen, zahlreiche Zeichnungen. Do

Heinrich Dittmar: Der Kampf der Kathedralen. Econ-Verlag, Wien, Düsseldorf. 432 S. Viele Illustrationen. Ln. Fr. 28.90.

Der 1964 verstorbene Verfasser betrachtet die Zeit von der christlichen Antike bis zum Anbruch der Gotik als eine Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Diese zeigt er an der Entwicklung des Kirchenbaues auf, wobei er als gestaltende Kräfte die Liturgie und die Politik der Bauherren hervorhebt. Der etwas reisserische Titel meint den Widerstreit zweier Bauformen: der Rund- und der Langkirche. Jene beherrscht als Kreuzkuppelkirche den ganzen Osten, während der Westen den Langbau bevorzugte, aber in einzelnen Werken beide Formen zu verbinden wusste. Das Buch bringt eine Fülle von Tatsachen und Deutungen und räumt mit der Vorstellung auf, das frühe Mittelalter sei kleinräumig und selbstgenügsam gewesen. Für ein «Sachbuch», das sich nach der Absicht des Verlegers an Laien wendet, setzt es etwas viel voraus; doch erleichtern 19 Aufnahmen und zahlreiche Zeichnungen das Verständnis. P. W.

Valentin Chu: Ta Ta Tan Tan – Die Wirklichkeit Rot-Chinas. Econ-Verlag, Düsseldorf. 424 S. Ln. Fr. 22.85.

Die Atombombe, die Rotchina platzen liess, macht dieses Buch höchst zeitgemäss. Der Verfasser, Chinese und USA-Bürger, schildert Maos Weg zur Macht und sein vor keiner Gewalttat zurückschreckendes Vorgehen beim Aufbau der Industrie und der Volkskommunen. Er stützt sich dabei auf chinesische Zeitungsmeldungen und Statistiken, deren Aus-

sagewert vor allem in ihrer Widersprüchlichkeit liegt. Leider verzichtet er auf Uebersichten, Karten und Bilder. So muss sich der Leser seitenlang durch Zahlen und Daten arbeiten, erhält aber doch kein geklärtes Bild von der Infrastruktur und der Lebensweise hinter dem Bambusvorhang. Bedenklich wirkt, dass Chu nicht ohne Schadenfreude alle Misserfolge Maos herausstreicht. Die wertvollsten Kapitel sind die, in denen Chu die Seele seiner Landsleute durchleuchtet: Nachgiebigkeit, List, Kunst des Wartens, Macht der Ueberlieferung, unvernarbte Demütigungen durch den Westen... Hier wird dem Leser bewusst, wie schlecht wir das chinesische Volk kennen und wie nötig solche Bücher (trotz ihrer Mängel) sind.

P. W.

Jean-Jacques Rousseau: Emile. Oder: Ueber die Erziehung.
Reclam, Stuttgart. Herausgeber: M. Rang und E. Skommodau. Universal-Bibliothek 901-909f. 1031 S. Ln. Fr. 23.80.

Nach entretiens und Festivitäten des Rousseau-Jahres – haben sie zu vermehrter Beschäftigung mit dem Gefeierten angeregt? – werden Nichtfachleute zu primärer Lektüre zurückkehren. Die vorliegende Uebersetzung ermöglicht mit knappen Anmerkungen und gründlicher Einleitung eine gute Kontaktnahme mit «Emile». Eine tabellenähnliche Inhaltsdisposition des Riesenwerkes hätte man gerne noch gewünscht, da der Band neben einer französischen Edition zum rascheren Auffinden einzelner Abschnitte häufig konsultiert werden wird. Er hat seinen Zweck aufs schönste erreicht, wenn er das Bedürfnis zu näherem Eindringen verbreitet und zur Lektüre des umfangreichen, gewiss nicht leichten Originaltextes anregt. Arbeiten über den grossen «citoyen de Genève» und Editionen seiner Werke werden regelmässig in der jährlichen «Bibliographie zur Schweizergeschichte» (hg. von der Schweizerischen Landesbibliothek) aufgeführt.

am

Ludwig Winterhalder: Das Wort Heraklits. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart. 160 S. Ln. Fr. 15.–.

Heraklit war schon seinen Zeitgenossen «der Dunkle»: Als Aristokrat des Wissens schafft er seine integrierende Geist-Welt und steht über «den meisten», den Oberflächlichen, die solche Weisheit nicht verstehen. Uns Heutigen ist er erst recht dunkel, da uns von seinen Schriften nur spärliche Bruchstücke erhalten sind. So ist eine Erläuterung seines Werkes sehr nötig, zumal in Heraklits Denkweise das vorgebildet ist, was erst vom 19. zum 20. Jahrhundert in der abendländischen Philosophie wieder zum Durchbruch kommt. Der Verfasser belastet uns nicht unnötig mit Philosophiegeschichte. Er geht ganz von den Heraklit-Fragmenten selber aus, führt sie auf, übersetzt sie, erläutert sie eingehend, souverän, anregend. Mögen seine Auslegungen mit andern, abweichenden Heraklit-Deutungen in einen fruchtbaren Wettstreit treten!

K. H.

Der Schweizerische Lehrerkalender

1965/66 (70. Auflage) ist erschienen:

Preise:	Ringbuchmechanik	Fr. 8.75
	Einlage zu Ringbuchmechanik	Fr. 4.—
	Spiralheftung mit Portefeuille	Fr. 6.—
	Spiralheftung ohne Portefeuille	Fr. 4.50
	Ersatzblätter	Fr. —.95
	Zensuren, nur für Ringbuch lieferbar	Fr. —.40

Bezugsstelle: Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich, Tel. (051) 28 08 95.

Nachtrag zu den Versammlungsanzeigen

Lehrerturnverein Hinwil. Freitag, 27. November, 18.15 Uhr, Rüti. Lektion 2. Stufe Barren. Korbball.

Redaktion: Dr. Willi Vogt; Dr. Paul E. Müller



Bei Kauf oder Reparaturen von Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1/3 beim Zentral
Ueblicher Lehrerrabatt

DÜRR

**Gediegenheit
und
312 Jahre
Erfahrung**

Mehr Freizeit ins Lehrerhaus
Im neuen **ALSCHNER** eine unerschöpfliche Stofffülle zur deutschkundlichen Auswertung der
1. Naturkunde
2. Geschichte
3. Erdkunde (Neuaufgabe)
4. Lebensvolle Sprachübungen
Ganzleinen je DM 18.90
Für ein ganzes Lehrerleben
Verlag DÜRR, D-532 Bad Godesberg/Rhein

Ski- und Ferienhaus «Vardaval» in Tinizong GR (Oberhalbstein)

an Schulen und organisierte Gruppen. 55 Plätze inklusive Leitung. 6 Zimmer mit fliessendem Wasser und 2 Massenzimmer. Selbstverpflegung. Moderne Küche. Schneesicheres, erschlossenes Skigebiet. Frei: Januar und ab 1. März 1965.

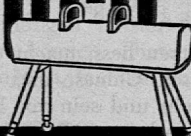
Schulpflege Schwerzenbach, 8603 Schwerzenbach ZH

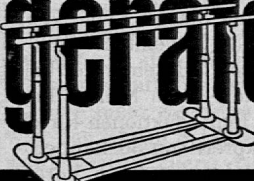
Ecole d'Humanité (6082 Goldern, Berner Oberland, 1050 m)
(Gründer: Dr. h. c. Paul Geheeb)

Internationale Schule für Knaben und Mädchen: Volksschule, Sekundarschule, Gymnasium, amerikanische Abteilung.
Gesucht für Frühjahr 1965:

1 Primarlehrer(in), 2 Sekundarlehrer(innen)

Auskünfte erteilt gerne die Schulleitung: Edith Geheeb, Armin Lüthi.





Turn-Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 • DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Gottlieb-Duttweiler-Institut
Rüschlikon-Zürich

Studententagung

2./3. Dezember 1964

«Erwachsenenbildung im Fernsehen – abschalten?»

Referate und Diskussionen:

«Fernsehen – Erwachsenenbildung, Gegner oder Partner?»

«Andragogische Fernsehsendungen – Konzeptionen und Erfahrungen ausländischer Sendeleiter» (Referate und Demonstrationen von Beispielen guter Bildungssendungen) der:

- British Broadcasting Corporation, London
- Bayerischer Rundfunk, München
- Telescuola della RAI, Roma

«Andragogische Hilfen zu den Sendungen», bereitgestellt oder organisiert

- a) durch die Sender,
- b) durch Institutionen der Erwachsenenbildung.

«Haben spezielle Bildungssendungen im Schweizer Fernsehen Aussicht auf Erfolg?» Mit den Arbeitsgruppen:

- I «Die Thematik der Sendungen»
- II «Gestaltungs- und Dispositionsprobleme auf der Senderseite»
- III «Empfang und Auswertung»

«Zielsetzungen und Wünsche für die Zukunft»

Referenten:

K. Adam Program Director, British Broadcasting Corporation, London

F. Baumer Dr., stellvertretender Leiter des Kursprogramms, Bayerischer Rundfunk, München

G. Calgari Prof. ETH, Vizepräsident der Programmkommission der Schweiz. Rundfunkgesellschaft, Zürich

B. Donnepp Dr., Leiter des Bildungswerkes Marl, Fernsehreferent des deutschen Volkshochschulverbandes, Marl

H. J. Edwards Staff Inspector, Department of Education and Science, London

G. Frei Dr., Leiter des deutschsprachigen Programms des Schweizer Fernsehens, Zürich

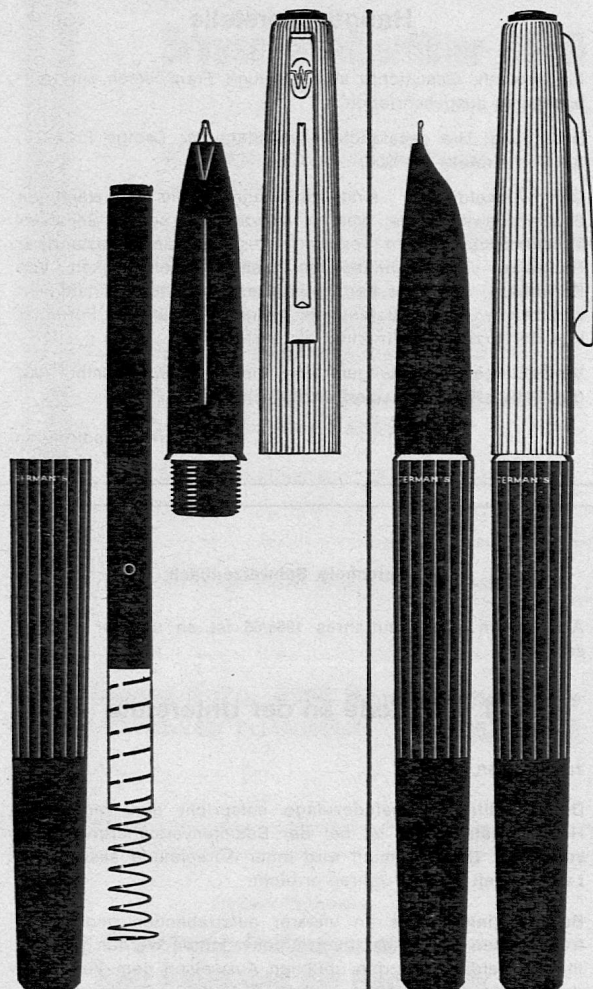
P. Link Direktor der Klubschulen Migros, Zürich

Mme. M. G. Puglisi Directrice de la Telescuola RAI, Rome

E. Soprano Inspecteur dans la direction pour l'éducation populaire, ministère de l'instruction publique, Rome

L. Uffer Prof. Dr., St. Gallen

Die neue WAT-Füllfeder –



mit Kapillarfüllung! (zu Fr. 15.–)

Die Kapillarfüllung ist das beste – und billigste – Füllsystem, das existiert. Dank den feinen Kapillarzellen, die wie jede Pflanze die Tinte völlig ausgeglichen in sich behalten, KANN der WAT-Füllhalter nicht auslaufen, KANN er keine Tintenfinger ergeben, KANN er nicht schmieren, ja KANN er nicht eintrocknen!

Und zudem gewähren die lediglich vier Bestandteile dem Schüler einen «Do-it-yourself»-Service: denn jeder Teil ist als Ersatz beim nächsten Spezialgeschäft sofort erhältlich. Also: keine unangenehmen Störungen und Wartefristen mehr – dank WAT.

Die WAT-Füllfeder ist die ideale Lösung für den Schulbetrieb: durchdacht, handgerecht, schulreif und erst noch preisgünstig und sparsam im Betrieb.

Wat von Waterman

JiF AG Waterman, Badenerstrasse 404, 8004 Zürich,
Tel. 051/52 12 80

An der

Bezirksschule Menziken

wird auf Frühjahr 1965 eine

Hauptlehrerstelle

für Deutsch, Geschichte und eventuell Französisch zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: Die gesetzliche Ortszulage für Ledige Fr. 800.-, für Verheiratete Fr. 1200.-.

Den Anmeldungen sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.

Vollständige Anmeldungen sind bis zum 26. November 1964 der Schulpflege Menziken einzureichen.

Erziehungsdirektion

Offene Lehrstelle an der Bezirksschule Grenchen

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (15. April 1965) ist an der Bezirksschule Grenchen

1 Lehrstelle humanistischer Richtung

neu zu besetzen. Englisch, eventuell Italienisch, erwünscht.

Besoldung, Teuerungszulage, Familien- und Kinderzulagen nach kantonalem Gesetz, plus 10 % Ortszulage. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor der Schulen Grenchen.

Interessenten haben ihre Anmeldung bis 30. November 1964 an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften.

Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn

Primarschule Schwerzenbach

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Das Maximum wird unter Anrechnung auswärtiger Lehrtätigkeit nach 10 Jahren erreicht.

Bewerber(innen), die an unserer aufstrebenden und schulfreundlichen Gemeinde unterrichten möchten, werden gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen dem Vizepräsidenten der Schulpflege, Herrn E. Vettori, Gemeindehaus, 8603 Schwerzenbach ZH, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Schule Wald AR

Wir suchen an die Unterschule Dorf auf das Frühjahr 1965 eine neue Lehrkraft.

Lehrer(in)

Schöne Wohnung steht im Schulhaus zur Verfügung. Bewerber oder Bewerberinnen mögen ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis zum 28. November 1964 an Herrn Fritz Reifler, Schulpräsident, Wald AR, richten, wo auch alle weiteren Auskünfte erteilt werden. Telephon 071 95 14 49.

Die Schulkommission

Sekundarschule Linthal

Wir suchen an unsere Sekundarschule auf Mai 1965 einen

Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen Richtung.

Wir bieten: Grundbesoldung, Dienstalterszulagen, Familienzulage und Kinderzulagen nach kantonomer Regelung. Dazu Gemeindezulage von Fr. 1800.-.

Zulage für zweite Fremdsprache nach erteilten Stunden. Neues, freistehendes Schulhaus.

Bewerber, welche sich für die freigewordene Lehrstelle interessieren, sind gebeten, ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen an Herrn Th. Schiesser, Schulpräsident, Reitmatt, Linthal, zu senden.

Der Schulrat Linthal

Thurgauisches Lehrerseminar Kreuzlingen

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaberin ist auf Beginn des Schuljahres 1965/66 die Stelle eines

Hauptlehrers für Klavierunterricht

neu zu besetzen.

Die Bewerber (Bewerberinnen) haben sich über eine abgeschlossene konservatorische Ausbildung und über erfolgreiches musikpädagogisches Wirken auszuweisen.

Pflichten, Rechte und Besoldung sind kantonal geregelt.

Die Bewerbung ist mit den üblichen Angaben und Ausweisen (Lebenslauf, Studiengang, Zeugnisse und Diplome, lückenlose Angaben über die bisherige Tätigkeit) bis 31. Dezember 1964 an das Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau in Frauenfeld zu richten.

Erziehungsdepartement des Kantons Thurgau

Ideale Heime für

Skisportwochen

Für den nächsten Winter sind infolge Terminverschiebungen bisheriger Mieter und durch Anschluss neuer Heime noch eine Anzahl günstige Termine frei. Einige Beispiele:

Saas-Grund/Almagell: 3 Skilifte, Eisplatz, Saas-Grund-Saas-Fee retour: Fr. -90 (I). Mehrere Heime à 30 bis 35 Betten. Je nach Haus noch frei im Januar, teilweise Februar und 1. bis 7. März 1965.

Rona: nahe Bivio und Savognin, 36 bis 38 Betten. 7. Januar bis 24. Januar 1965 und 7. Februar bis 15. Februar 1965 noch frei.

Ibergeregg: 3. Januar bis 1. Februar 1965 und ab 14. Februar 1965, bis 50 Plätze, auch Selbstkocher.

Bei Einsiedeln/Oberiberg: 2 Häuser, Gruppen ab 50, 60 Personen. Selbstkocher Fr. 2.50 bis 3.-. Frei je nach Haus: Januar und teilweise Februar. Lawinenfreie Gegend.

Weitere Möglichkeiten in Täsch, Randa, Rueun bei Flims, Serneus.

Preise: 9. bis 22. Januar 1965 = Fr. 9.-, 23. bis 30. Januar 1965 = Fr. 10.50, Februar = Fr. 11.-. Alles eingeschlossen. Menupläne, Zimmereinteilungen, Photos usw. stellen wir Ihnen gerne zu.

Anfragen:



Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 196
4002 Basel

Telephon (061) 38 49 50, Montag bis Freitag 8.00-12.00 Uhr und 13.30 bis 17.30 Uhr.



Institut für angewandte Psychologie, Zürich
Psychologisches Seminar
Gegründet 1937

Ausbildung in Berufsberatung

Jahreskurs 1965/66 – Beginn 3. Mai 1965

Die zunehmende Bedeutung und die erweiterten Aufgaben der Berufsberatung erfordern den Ausbau der bestehenden und die Errichtung von neuen Berufsberatungsstellen. Dies entspricht den Intentionen des neuen Bundesgesetzes über die Berufsbildung.

Das Psychologische Seminar führt diesen Jahreskurs auf Grund seiner langjährigen Ausbildungstätigkeit in Berufsberatung mit einem umfassenden und konzentrierten Lehrprogramm durch (Ganztageschule).

Nach erfolgreicher Absolvierung dieses Studiums und der Praktika kann das Diplom für Berufsberatung erworben werden.

Eintrittsalter in der Regel zwischen 23 und 35 Jahren.

Interessenten aus allen Berufs- und Ausbildungszweigen erhalten mit näheren Angaben durch das Sekretariat des Institutes für angewandte Psychologie, Merkurstrasse 20, 8032 Zürich, Telephon 051 24 26 24.

NEU!

Brause-Schülerfüller 3050



mit vergoldeter Edelstahlfeder,
ausschraubbar Fr. 9.-

Jetzt auch in den Spitzenbreiten für die Schweizer Schulschrift:

Nr. 43 Pfannenfeder 0,65 mm

Nr. 49 Pfannenfeder 0,55 mm

Nr. 624 links geschrägt 0,65 mm

Der Kolbenfüller in der gefälligen Form, der Schülerhand angepasst.

Bei klassenweisem Bezug Mengenrabatte.

Verlangen Sie Mustersendungen

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. (063) 51103

Jürgen Fangmeier

Erziehung in Zeugenschaft – Karl Barth und die Pädagogik

716 Seiten, Leinen, Fr. 48.-

Eine Darstellung des Denkens und des Werkes Karl Barths aus einer neuen Perspektive. Im Blick auf theologische Anthropologie (des Kindes) und Pädagogik, Unterrichts- und Erziehungsarbeit in evangelischer Verantwortung werden Gewichte aufgezeigt, die mehr als bisher gewogen und erwogen werden möchten.

Jürgen Fangmeier

Theologische Anthropologie des Kindes

24 Seiten, geheftet, Fr. 2.50

Die Schrift führt in die jetzt vielbesprochene Anthropologie des Kindes ein, weist kritisch auf deren Grenzen und Gefahren, stellt aber auch schwerwiegende affirmative Thesen zur Diskussion.

EVZ-Verlag Zürich

Formschöne Schuhe in bester Bally-Qualität



Telephon 23 66 14

Einwohnergemeinde Cham

Offene Lehrstellen

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (27. April 1965) sind die Stellen für folgende Lehrkräfte zu besetzen:

1. **Eine Sekundarlehrerin** in Cham-Dorf, allgemeiner Richtung, wenn möglich mit Erteilung des Freifaches Englisch;
2. **Eine Primarlehrerin** für die Oberstufe in Cham-Dorf;
3. **Eine Primarlehrerin** für die Unterstufe in Cham-Dorf;
4. **Ein Primarlehrer** in Cham-Hagendorn.

Besoldungen, inbegriffen die derzeitigen Teuerungszulagen:

für Sekundarlehrerin:	Fr. 16 650.- bis Fr. 21 046.-
für Primarlehrerin:	Fr. 13 320.- bis Fr. 17 716.-
für Primarlehrer:	Fr. 15 518.- bis Fr. 19 914.-

zuzüglich für männliche, verheiratete Lehrkräfte:

jährliche Familienzulage	Fr. 999.-
jährliche Kinderzulagen, pro Kind	Fr. 433.-

Ab 1. Januar 1965 ist die Ausrichtung einer zusätzlichen Teuerungszulage vorgesehen.

Die Lehrerpensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit sind bis 25. November 1964 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Die Schulkommission

Städtische Sonderschule für hirngeschädigte Kinder Winterthur

Die Lehrstelle

für eine Gruppe beschränkt schulbildungsfähiger Kinder (zurzeit 4) ist auf den 1. Januar 1965, eventuell etwas später, wieder zu besetzen.

25 Pflichtstunden pro Woche, Fünf-Tage-Woche.

Lehrer(innen), Kindergärtnerinnen, Sprachheillehrer(innen), eventuell Heilgymnastikerinnen mit heilpädagogischer Ausbildung, die sich für diese Arbeit interessieren, sind gebeten, sich möglichst bald beim Schulamt Winterthur, Stadthaus, 8400 Winterthur, zu melden, das auch jede weitere Auskunft erteilt.

Das Schulamt

Sekundarschule Amriswil

Infolge der Wahl eines unserer Sekundarlehrer an die Kantonsschule in Frauenfeld suchen wir auf Beginn des Schuljahres 1965/66 einen

Sekundarlehrer

der sprachlich-historischen Richtung

Dieser sollte wenn möglich auch in Englisch und Latein unterrichten können.

Unsere Sekundarlehrer werden zeitgemäss entlohnt. Anmeldungen samt den üblichen Unterlagen erbitten wir an Pfr. H. Steingruber, Bahnhofstrasse 3, Amriswil, Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft.

Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen

sucht einen initiativen, begeisterungsfähigen

Geschäftsleiter

mit sehr guten administrativen Fähigkeiten und Sprachkenntnissen, vor allem aber Interesse und Sinn für Jugendfragen/Freizeitgestaltung -und Probleme des Sozialtourismus. Eignung zur harmonischen Führung des Arbeitsteams und Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen wie auch Erwachsenen werden vorausgesetzt. Die Koordination der Bestrebungen in den 14 Jugendherbergkreisen unseres Landes, aber auch Kontakte mit dem Ausland, bilden den Schwerpunkt des Aufgabengebietes, welches in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesobmann und dem Geschäftsausschuss bearbeitet wird.

Anmeldungen bis 15. Dezember 1964 erbeten an den Bundesobmann, Martin Beck, Schilttrain 37, 8706 Feldmeilen ZH, der auch gerne Auskunft erteilt. Telefon: privat 051 73 05 76, Büro 051 73 18 76.

Schulgemeinde Diessenhofen TG

Wir suchen auf Frühjahr 1965 für die Mittelstufe (4. bis 6. Klasse, Einklassensystem) tüchtigen

Primarlehrer

möglichst katholischer Konfession, der im Nebenamt auch als Organist zu wirken hätte. Besoldung nach kantonalem Reglement und Ortszulage.

Anmeldungen sind zu richten an Ernst Ott, Primarschulpräsident, 8253 Diessenhofen, Telefon 053 / 6 63 36.

Primarschule Trogen AR

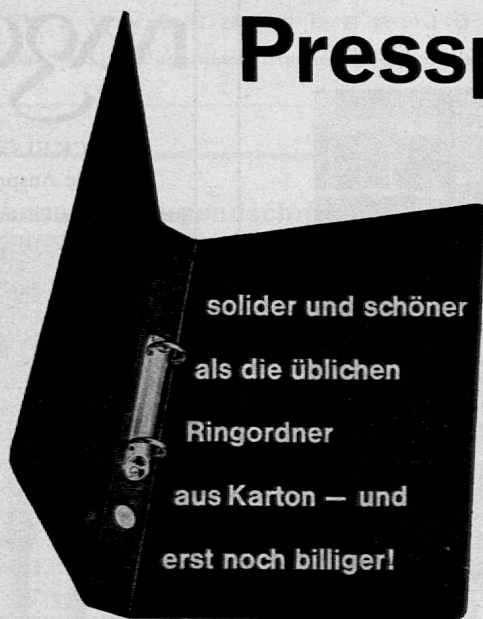
Infolge Pensionierung des bisherigen Inhabers ist die Stelle eines

Lehrers

für die 5. und 6. Klasse der Ganztageschule

auf Beginn des Schuljahres 1965/66 neu zu besetzen.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Jakob Rüegg, Trogen, der gerne bereit ist, nähere Auskunft zu erteilen.



Presspan-Ringordner

9 Farben

rot, gelb, blau, grün,
hellbraun, hellgrau, dunkelgrau
weiss, schwarz

solider und schöner

als die üblichen

Ringordner

aus Karton – und

erst noch billiger!

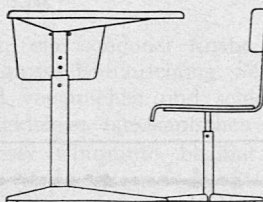
ALFRED BOLLETER
BÜROBEDARF

Uetikon am See ☎ 051 74 14 44

Presspan 0.8 mm

Zweiringmechanik 26 mm ϕ		10	25	50	100	250	500	1000
A4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
Stab 4°	210/240 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A5 quer	250/170 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

e
bernecker
schulmöbel



Von A bis Z gut durch-
dacht, sauber konstruiert,
strapazierfähig gebaut:
das sind
Mobil-Schulmöbel.
Verlangen Sie unsere
Dokumentation über die
verschiedenen Standard-
und Spezialmodelle!

Ulrich Frei
Mobil-Schulmöbel Berneck
Telefon 071 - 7 42 42



Bibliotheken

Bibliothekseinrichtungen für Schulen und Institute, Stadt-, Kantons- und Gemeindebibliotheken. **Freihandbibliotheken.**

Gesamtplanung und Einrichtung. Katalogmöbel in Holz und Stahl. Modernste Organisationsmittel für Katalogisierung und Ausleihe.

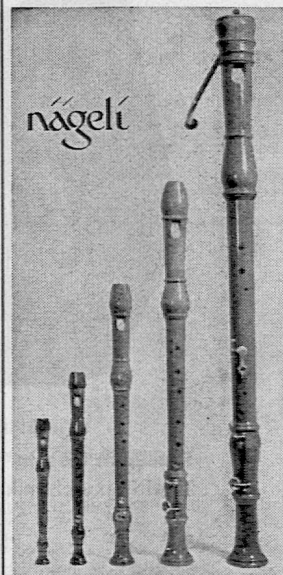
Werner Kullmann Organisation

Basel, Steinenvorstadt 53, Telefon (061) 2413 89

nägeli

BLOCKFLÖTEN
für alle Ansprüche

im guten Musikhaus erhältlich



Bezugsquellennachweis durch

Max Nägeli Horgen

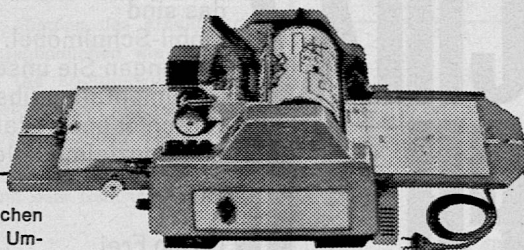
Blockflötenbau

Briefmarken von Ceylon

5 und 10 Rupien,
Katalogwert 17 Fr.
Geschenk gegen Ein-
sendung von 20 Rp.
Rückporto. Gleichzeitig
werden ge-
sandt 35
verschied.
Südamerika
(Land,
Überrasch.)
Neuheiten,
postfrisch, Großfor-
mat, wie Pfadfinder,
Malaria, Fußball usw.,
für Fr. 2.— in Brief-
marken sowie feine
Auswahl in Brief-
marken. Nur gültig
für Erwachsene.
Philatelie AG, Zürich
Steinwiesstraße 18



FACIT PLENTO — der Umdrucker
von höchster Qualität!



Verschiedene Modelle — vom einfachen Handmodell bis zum elektrischen Umdrucker mit Zusatz-Falzgerät. Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung! Preise ab Fr. 340.—

FACIT

Facit-Vertrieb AG

Zürich, Löwenstrasse 11, Telefon (051) 27 58 14
Basel, Steinentorstrasse 26, Telefon (061) 24 59 57
Bern, Neuengasse 39, Telefon (031) 22 61 18
St. Gallen, Marktplatz 25, Telefon (071) 22 49 33
Verkauf nur durch die Fachgeschäfte

Aussergewöhnliche Gelegen-
heit

16-mm-Tonfilmprojektor
«Bauer P 5»

Speziell für Schulen geeig-
net. Neues Modell. Neuwer-
tig. Preisgünstig. Auskunft:
Telefon 081 / 5 00 88.

Calanda-Film, 7208 Malans.

Ihre Schüler modellieren Geschenke!



Begeistert machen die Kinder mit, wenn sie für einen Geburtstag oder sonst ein hohes Fest Geschenke modellieren dürfen.

Verwenden Sie den erstklassigen, vorteilhaften Bodmer-Ton, der sich leicht verarbeiten lässt und in der neuen, luftdicht verschlossenen Polyäthylen-Aluminiumfolie lange frisch bleibt. Und zum Bemalen – die effektiv ansprechenden Albits-Engoben.

BODMER TON AG

8840 Einsiedeln

Tel. (055) 6 06 26

Christian Rubi

Holzbemalen

und andere Ziertechniken

Ein Lehrbuch. 1964, 175 Seiten, 118 Abbildungen, 47 farbige Tafeln, kartoniert Fr. 22.–, Leinen Fr. 27.–.

Das seinerzeit sehr erfolgreiche und immer wieder verlangte Buch «Holzbemalen, Kerbschnitzen und verwandtes Zieren» hat Christian Rubi zu zwei in sich abgeschlossenen und einzeln lieferbaren Bänden erweitert: Der Band «Kerbschnitzen» erschien 1959. Jetzt liegt der Band «Holzbemalen und andere Ziertechniken» vor. Er enthält neben vielen technischen Anleitungen und Winken zum Holzbemalen eine umfassende Ornamentlehre.

Ein Ornament besteht nicht nur aus Blumenformen mit einigen stilisierten Beigaben, sondern im Zierwerk spielen von jeher die Gitter-, Flechtband-, Bogenlinien- und geometrischen Motive eine ebenso wichtige Rolle. Dieses Buch gibt Anleitungen zu allen einschlägigen Techniken. Auch das heute verpönte Schablonenmalen und die ehemals blühende Kleistermalerei erhalten wieder ihren rechtmässigen Platz. Ferner zeigen alte und neue Beispiele, wie auch Hausmauern mit Ornamenten versehen werden können. 18 Tafeln führen sodann die Antiqua- und gotische Zierschrift und die heute gültigen Zifferformen vor. Das Buch bietet nicht nur dem Fachmann und Grafiker, sondern jedem Zierbeflissenen reiche Anregungen.

Vom gleichen Autor sind lieferbar:

Das Kerbschnitzen

Ein Lehrgang für Anfänger und Fortgeschrittene. 1959, 160 Seiten, 200 Abbildungen, Leinen Fr. 15.80.

Scherenschnitte aus hundert Jahren

Ein Beitrag zur schweizerischen Volkskunsthochforschung. 1959, 80 Seiten, 80 Abbildungen, Leinen Fr. 17.80.

Durch Ihre Buchhandlung erhältlich.

Verlag Hans Huber Bern und Stuttgart

Konstruvit Klebstoff für jedermann

trocknet in der Tube nicht aus



kann als Spachtel und zum Aufhängen der Tube verwendet werden

Fr. 1.25 und Fr. 2.25
in Papeterien, Drogerien,
Eisenwarenhandlungen

Konstruvit klebt Papier, Karton, Holz, Leder, Gewebe, Metall- oder Azetatfolien, Kunstleder, Schaumstoff, Plexiglas usw. auf Holz, Papier, Karton, Gips, Glas usw.

Neue Serie Bastelbogen

Diesen BON ausschneiden, mit «Konstruvit» auf Postkarte kleben und einsenden an: Geistlich Klebstoffe, 8952 Schlieren. Absender nicht vergessen!





kuning - Blockflöten

für das musizierende Kind
für den Lehrer
für den Solisten

In jedem Musikgeschäft erhältlich

Blockflötenbau
Schaffhausen

Aufnahmeprüfungen der Kunstgewerbeschule Zürich

Die Aufnahmeprüfungen in die Vorbereitenden Klassen
(Vorkurs)

finden anfangs Februar statt. Schüler, die für einen kunstgewerblichen Beruf Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich-schöpferisch arbeiten, können zu diesen Prüfungen zugelassen werden. Ueber die Zulassung entscheidet der Direktor. Telefonische Voranmeldung zu einer persönlichen Aussprache (unter Vorlage von Zeichnungen, Zeugnissen und einer Passphoto) bis spätestens 31. Januar 1965. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Aufnahmeprüfungen in die Innenausbau- und Modeklasse finden ebenfalls anfangs Februar statt. Vor der Zulassung zur Prüfung findet eine persönliche Aussprache mit dem Klassenlehrer statt (unter Vorlage von eigenen Arbeiten, Zeugnissen und einer Passphoto). Anmeldeschluss 31. Januar 1965. Telefonische Anmeldung erforderlich.

Voraussetzung für den Besuch der Innenausbauklasse ist eine abgeschlossene Berufslehre als Schreiner, Polsterer/Dekorateur, Zeichner im Innenausbau, Hochbau sowie Metall- und Maschinenbau.

In die Modeklasse werden Schüler und Schülerinnen mit abgeschlossener Lehre als Damenschneiderinnen oder Herrenschneider aufgenommen.

Schulprospekte, nähere Auskunft und Anmeldung: Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, Telefon (051) 42 67 00.

Direktion der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich

Primarschule Uster

Auf Beginn des Schuljahres 1965/666 sind an unserer Primarschule

einige Lehrstellen an der Unter- und Mittelstufe

zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den zulässigen Höchstansätzen. Sie ist der kantonalen Beamtenversicherung angeschlossen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber sind eingeladen, ihre Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen über Studium und Lehrtätigkeit unter Beilage des Stundenplanes und eines Lebenslaufes bis spätestens 20. Dezember 1964 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Traugott Stamm, Brandstrasse 32, Uster, einzureichen.

Die Primarschulpflege

Realschule Oberdorf BL

An der Realschule des Kreises Waldenburg ist auf den 20. April 1965

1 Lehrstelle phil. II

(mathematischer Richtung)

neu zu besetzen.

Bedingungen: Mittel- oder Sekundarlehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.

Pflichtstunden: 31, evtl. Ueberstunden werden mit einem Dreissigstel der Jahresbesoldung honoriert.

Wir bieten: Ruhige Arbeit mit Schülern, die noch lernen wollen (8 Klassen). Unser modern eingerichtetes Schulhaus ist erst vier Jahre alt und enthält alle Hilfsmittel für einen fortschrittlichen Unterricht. Es steht abseits des Strassenlärms im schönen Waldenburger Tal, und doch ist Basel in 30 Minuten erreichbar. Die Jahresbesoldung einschliesslich Ortszulage und gegenwärtig 18 Prozent Teuerungszulage (Erhöhung ab 1965 in Aussicht) beträgt für ledige Lehrer Fr. 18 200.- bis Fr. 25 750.-. Verheiratete Lehrer erhalten dazu noch eine Familienzulage von Fr. 425.- und eine Kinderzulage pro Jahr und Kind von Fr. 425.-.

Bewerbungen mit Lebenslauf und den üblichen Ausweisen sind bis 14. Dezember 1964 zu richten an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Erwin Thommen, Talweg 2, 4437 Waldenburg BL, Telefon 061 / 84 71 95.

Weitere Auskunft erteilt auch das Rektorat, Telefon 061 / 84 76 84 oder privat 84 75 60.

Die Realschulpflege

Hans Heer



Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierete Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer

Textband «Unser Körper»

Preis Fr. 11.-

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse alle den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)

Sekundarschule Altnau TG

Wir suchen für unsere Sekundarschule (5 Abteilungen) auf Frühjahr 1965

Sekundarlehrer (phil. I oder phil. II)

Anmeldungen sowie Anfragen über Schul- und Besoldungsverhältnisse sind zu richten an V. Weber, Pfarrer, Präsident der Sekundarschulvorsteherschaft Altnau TG.

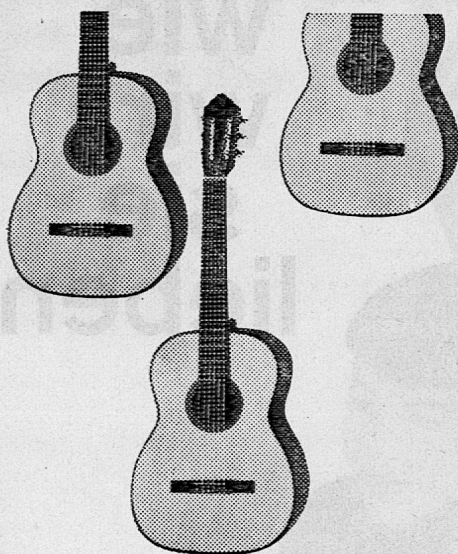
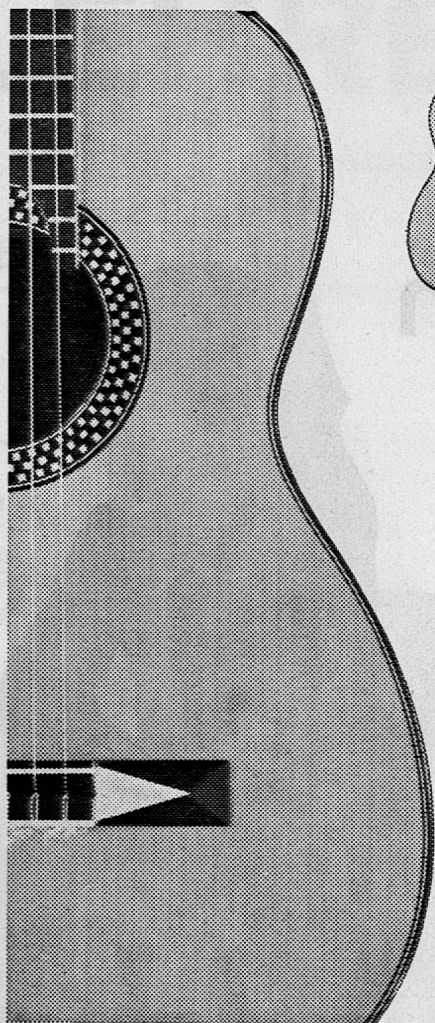
In Wattwil SG ist auf Frühjahr 1965 die Stelle eines

Musikdirektors

neu zu besetzen, welche eine volle Existenz bietet.

Für vielseitig ausgebildeten Musiker dankbares und ausbaufähiges Tätigkeitsfeld (geplante st.-gallische Zweigmittelschule).

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten, unter Beilage der üblichen Unterlagen, bis spätestens 20. Dezember 1964 an den Präsidenten des Männerchors Wattwil, Herrn Bezirksammann B. Baumgartner, 9630 Wattwil.



Unsere reichhaltige Gitarren-Kollektion bietet:

Gutgebaute, vorteilhafte Instrumente zu Fr. 98.—, 120.—, 145.—, 155.—, 185.—

Meister Gitarren zu Fr. 280.—, 350.—, 465.—, 570.—, 630.—

Konzertinstrumente für höchste Ansprüche zu Fr. 1150.—, 1550.—, 1850.—, 2000.—

Jecklin

Streichinstrumente
Zürich 1 Pfauen
Telefon 051/24 16 73

BERN SPITALGASSE 4 TEL. 2 36 75

MUSIK BESTGEN

Spezialgeschäft für
Instrumente, Grammo
Schallplatten
Miete, Reparaturen

Achtung

Skiferien

Zufällig vom 6. bis 11. Februar 1965 noch frei. Passend für Schulen und Vereine.

Skihaus Obergmeind,
7431 Tschappina ob Thusis,
Telephon 081 / 8 13 22.

Kath. Primarlehrerin

mit mehrjähriger Praxis an Mädchensekundarschule (sprachlich-historische Richtung) sucht auf Januar oder Frühjahr 1965 für ein weiteres Jahr gleichen oder ähnlichen Wirkungskreis. Offerten an Chiffre 4701 Konzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Dr. phil. II (höheres Lehramt Universität Zürich) sucht baldmöglichst eine Lehrstelle für **Geschichte und Geographie**. Unterrichtserfahrung in Gymnasialklassen.

Offerten unter Chiffre 4801, Konzett & Huber, Inseratenabt., Postfach, 8021 Zürich.

Stoos -

Skilager noch frei

Chrutern auf Stoos SZ, 1400 m ü. M. (30 Plätze), bis 24. Dezember 1964. 7. Januar bis 4. Februar 1965. 27. Februar bis 7. März 1965 und ab 14. März 1965.

M. Huber, Elfenastrasse 13, Luzern, Telephon 041 3 79 63.

du
atlantis

Novemberheft
Die Künstler
und das Theater

Bewährte Schulmöbel



solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

Schulmöbel so wie wir sie lieben



...vor allem mit einer Tischplatte, die unserem unbändigen Willen – allem eine «persönliche Note» aufzudrücken – widersteht und selbstverständlich in der Höhe verstellbar ist. ...mit einem «Tintenfass», dessen Konstruktion so sicher ist, dass es nicht täglich zu neuem Unfug verlockt.

embru
Embru-Werke
Rüti ZH
☎ 055/44844

...genügend Platz für unsere Mappe oder den Tornister und für alles Lehrmaterial, mit dem man uns belastet. ...alles robust gebaut, damit wir uns frühzeitig an die Härten des Lebens gewöhnen und... Freude haben am Schulunterricht. – Alles Wünsche, die von Embru-Schulmöbeln erfüllt werden.

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrzeitung

NOVEMBER 1964

30. JAHRGANG

NUMMER 7

Besprechung von Jugendschriften

VOM 7. JAHRE AN

Richter, Hans-Peter. Eine wahre Bären Geschichte. Verlag Ueberreuter, Wien. 1964. 64 S. Illustriert von Jochen Bartsch. Ppbd. Fr. 6.80.

Ein Jäger bringt, nachdem er die alte Bärin erschossen hat, das Bärenjunge zu den Menschen. Es ist zuerst Spielgefährte, wird aber sehr schnell grösser und mächtiger und muss eingesperrt werden. Schliesslich wird der junge Bär in ein Tierheim gebracht und erfreut dort die Kinder mit seinen Kunststücken.

Die reizend erzählte Geschichte ist erzieherisch wertvoll; sie zeigt den Kindern das Verhalten des Tieres in der Wildnis wie in der Gefangenschaft; sie regt an zum Verständnis für die uns anvertrauten Wesen.

Sehr empfohlen.

-ler

Schümer, Lisel: Die Schultüte. Verlag Cecile Dressler, Berlin. 1962. 119 S. Ln.

Die anspruchslose Erzählung gibt die Erlebnisse einer Erstklässlerin wieder. In einfacher Sprache erzählt die Verfasserin glaubwürdige Begebenheiten aus dem Alltag des ersten Schuljahres.

Wenn im Buch auch einige deutsche Schulsitten geschildert werden, enthält es doch zur Hauptsache Allgemeingültiges.

Deshalb kann es auch für unsere kleinsten Leser empfohlen werden.

-y.

Cooper, Lettice: Kissis kleiner Kater. Uebersetzt aus dem Englischen. Boje-Verlag, Stuttgart. 1964. 123 S. Illustriert von Jutta Kirsch-Korn. Ppbd. Fr. 4.75.

Kissi, Familie Schneiders liebes «Büsi», bekommt zwei kleine Kätzchen. Als die erste Freude darüber vorbei ist, müssen die beiden Kinder Brigitte und Frank für das zweite «Büsi», den kleinen Kater, ein gutes Heim suchen. Sie ziehen erfolglos von Haus zu Haus. Niemand will Kissis Kätzchen, das nun lustig und tolpatschig herumspielt und sich eines Tages sogar ins Haus der bösen Nachbarin wagt. Und siehe da, die von den Kindern gefürchtete und verhasste «Hexe» entpuppt sich als eine zwar brummige, aber im Grunde weichherzige Frau, die den kleinen Kater nun liebevoll in ihrem Heim aufnimmt und den Kindern erlaubt, ihn zu besuchen.

Es ist eine nette, schlichte Erzählung, in der die Kinder nicht nur auf das geliebte Tierchen verzichten, sondern sich dafür einsetzen lernen müssen. Auch ihr rasches, hartes Urteil über die böse, verhärmte alte Frau erkennen sie als falsch. Die Sprache ist einfach. Die Uebersetzerin hat sich's manchmal ein wenig zu leicht gemacht!

Die Illustrationen sind nett, und der Druck dem Alter der Leser gut angepasst.

Empfohlen.

B. G.

Illakowicz, Kazimiera: Meine bunte Welt. Loewes-Verlag, Stuttgart. 1964. Illustriert von Janusz Grabianski. Ppbd.

Immer wieder überrascht und beglückt Grabianski seine kleinen und grossen Bewunderer mit den schwungvollen, freimütigen und in weichen Farben fliessenden Aquarellen. Vereint mit vielen Verslein und Prosastücken aus der kindlichen Erlebniswelt, ist ein entzückendes Büchlein entstanden.

Empfohlen.

rk

Recheis, Käthe: Sinopah und das Pony. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1963. 94 S. Illustriert von Margret Rettich. Hlwd.

Uneingestandene Angst und Renommiersucht verleiten einen kleinen Indianerjungen zu einer Unwahrheit. Wie er der Gefangene seiner eigenen Lüge wird und sich in grössere Schuld verstrickt, wie sie ihn quält und wie es dank seinem Mut und der verständnisvollen Haltung der Erwachsenen zu einer guten Lösung kommt (Sinograph erhält schliesslich auch noch das ersehnte Pony), wird hier mit ganz einfachen Worten glaubhaft erzählt. Es ist eine warmherzige Geschichte, die empfohlen werden kann.

E. M.

Wölfel, Ursula: Julius. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1964. 111 S. Illustriert von Horst Lemke. Ppbd. Fr. 8.20.

Zwischen zwei Dörfern herrscht ein banaler, aber grosser Streit. Durch das Auftauchen eines herrenlosen Ziegenbockes werden die Streitigkeiten zuerst noch schlimmer, doch schliesslich versöhnen sich die Leute mit dem Ziegenbock und auch untereinander.

Dieser Ziegenbock treibt sehr viel Unsinn, besonders dann, wenn er täglich bei einem andern Kind zu Gast ist. Doch die Kinder lieben ihren neuen Spielgefährten, und die Erwachsenen vergessen beim Lachen ihren Streit. Die Geschichte ist in einfacher Sprache lustig und unterhaltsam erzählt.

Empfohlen.

ur

VOM 10. JAHRE AN

Pearce, Patricia: Ben und sein kleiner Hund Chiquitito. Uebersetzt aus dem Englischen. Herder-Verlag, Freiburg. 1964. 144 S. Illustriert von Wolfgang Felten. Ppbd. Fr. 8.70.

Ben, ein Londoner Knabe, erlebt an seinem Geburtstag eine grosse Enttäuschung. Sein Grossvater hatte ihm einen Hund versprochen und schickte ihm nun das Bild einer winzigkleinen, mexikanischen Hunderasse.

Dieser Chiquitito beginnt nun in Bens Phantasie zu leben, und sogar auf der Strasse träumt er von ihm – bis er von einem Auto angefahren wird.

Ein Wohnungswechsel erlaubt Ben nun wirklich, einen Hund zu halten. Dieser entspricht so wenig seiner Traumgestalt, dass er ihn zuerst gar nicht annehmen will, bis er erkennt, dass man unmögliche Dinge nicht haben kann, auch wenn man sie noch so sehr wünscht.

Das Buch ist mit tiefem Verständnis für das Wesen der Kinder geschrieben, alle Gestalten sind mit wahren Leben erfüllt; Bens innerer Kampf ist indessen erst von einem gewissen Lesealter ganz erfassbar.

Sehr empfohlen.

-ler

Thompson, Ernest Seton: Bingo und andere Tiergeschichten. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Kosmos, Stuttgart. 1964. 245 S. Illustriert vom Verfasser. Lwd.

Was den Menschen im Guten wie im Bösen auszeichnet, ist im höheren Tier als naturgegebene Eigenschaft angelegt. In seinem herrlichen Band «Bingo» hat dies der Autor mit unübertroffener Kenntnis der Tierseele ausgesprochen. Aus Behutsamkeit, Mitgefühl, Liebe und einem überzeugenden Wissen heraus sind diese in ihrer Eigenart einmaligen Tierbiographien entstanden. Ob es sich um Hund, Wolf, Fuchs,

Katze, Hase oder Taube handelt – der Leser lebt in atemberaubender Spannung die tragischen Schicksale mit und erlebt Schmerz und Lust, Qual und Freude gleicherweise. Das Buch ist ein entscheidender Beitrag zum Verständnis der anderen Kreatur.

Sehr empfohlen.

rk

Michalewsky, Nikolai von: MS «Josephine» ruft «Nordwind». Verlag Erich Schmidt, Berlin/München, 1964. 143 S. Illustriert von Kurt Schmischke. Lwd.

Die «Josephine» ist auf der Nordsee in schwere Seenot geraten und funkt SOS. Mit kühler Sachlichkeit, aber um so eindrucklicher, berichtet das Buch von den banger Tagen und Nächten, bis die «Nordwind» zu Hilfe kommt, vom harten Kampf der Matrosen gegen die tobende See, vom verzweiferten Hin und Her der Funksprüche und schliesslich von der Rettung der Besatzung, während die «Josephine» sinkt.

In den Kapitänen und Schiffsleuten der beiden Schiffe lernt man eine Schar von wirklichen Helden und Leitbildern kennen, deren die Jugend so dringend bedarf.

Sehr empfohlen

we

Buckeridge, Anthony: Fredys Tagebuch. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Hermann Schaffstein, Köln. 1963. 190 Seiten. Illustriert von F. J. Tripp. Hlwd.

Es ist ein gutes Zeichen für Autor und Buch, wenn man vom dritten Band einer Bubengeschichte hofft, er möge nicht der letzte sein. Wer freilich über eine so ausgezeichnete psychologische Einfühlung verfügt und mit so viel schriftstellerischer Begabung ein Stück echter Bubenwelt aufbaut wie Anthony Buckeridge, erzeugt nie Langeweile. Die lustigen Geschichten um den Internatsschüler Fredy sind ein gutes Beispiel dafür, dass Dinge, die jeder Bub meist selber erlebt, vielfach spannender sein können als entlegene Abenteuer. Einer von seiner Tante ausgesetzten Belohnung zuliebe müht sich Fredy um tägliche Eintragungen in sein Tagebuch. Was er und sein unentwegter Freund Darbi mit der Schulschwester, mit Lehrern, vermeintlichen römischen Altertümern und vor allem mit dem Tagebuch selber erleben, findet in den eingestreuten, trockenen Tagebuchnotizen auch nicht eine nur ungefähre Entsprechung. Fredy und Darbi, Ereignis und Schülersprache, Aufwand und Ergebnis, Bubeneyer und -ungeschick, überlegene und übereifrige Lehrer: das sind wirkliche, oft so komische Gegensätze, und aus ihnen lebt der gesunde Humor dieses Buches. Eine erfrischende Lektüre für Buben im Sammelalter, wahr, sauber, originell und in ein lebendiges Deutsch übersetzt. Wer herzlich lachen möchte, lese «Fredys Tagebuch».

Sehr empfohlen.

H. R. C.

Peterson, Hans: Hier kommt Petter. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Reihe Erzählungen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1963. 140 S. Illustriert von Margret Rettich. Ppbd.

Die Erzählung spielt nach dem Ersten Weltkrieg in Schweden. Petters Vater ist arbeitslos und wird deshalb beim Strassenbau eingesetzt. Die Mutter muss sich einer ärztlichen Behandlung im Spital unterziehen. So bleibt für das zehnjährige Söhnchen nichts anderes übrig, als sommers über zu seinem Onkel, einem Bauern, aufs Land hinauszufahren, wo er anfänglich vom Heimweh fast verzehrt wird. Allmählich gefallen ihm das ländliche Leben und besonders der Umgang mit den Haustieren, aber er sehnt sich doch immer wieder nach Stockholm und seinen Eltern zurück. Darum empfindet er es als Erlösung, als ihn diese nach den Ferien wieder heimholen.

Die schlichte, warmherzige Erzählung, bei der die köstlichen Illustrationen wesentlich zur Abrundung beitragen, enthält Dramatisches und Besinnliches in schöner Mischung. Druck und Ausstattung sind gediegen.

Sehr empfohlen.

-y.

Mountevans, Admiral Lord: Mit Schlittenhund und Pony zum Südpol. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1964. 80 S. Illustriert von Robert Hodgson. Hlwd.

Kurz und sachlich schildert Mountevans den Kampf der Männer gegen Eissturm und Einsamkeit, welche Kapitän Scott auf seiner letzten Fahrt zum Südpol, von welcher er nicht mehr zurückkehrte, begleiten. Selbstlosigkeit und Mut, Hingabe bis zum äussersten, Kameradschaft sind Eigenschaften, von denen man sich in der heutigen, von Ueberfluss gekennzeichneten Zivilisation kaum mehr eine Vorstellung machen kann. Hier sind sie Ausdruck stillen Heldentums. Solche Schilderung hat darum erzieherisch nicht zu unterschätzende Wirkung; sie gründet im Knaben den Jüngling, im Jüngling den Mann. Die Federzeichnungen geben bereitede Kunde von jenem fernen, rätselvollen Erdteil.

Sehr empfohlen.

rk

Petersen, Georg Paysen: Die Schildbürger. Verlag Loewes, Stuttgart. 1964. 84 S. Illustriert von Ulrik Schramm. Ppbd.

Die bekanntesten Schildbürgergeschichten haben durch Petersen, nach alten Urkunden erzählt und neu bearbeitet, eine beglückende Wiedergabe gefunden. Der schönen Sprache stehen die meist in herrlichen Farben gehaltenen Illustrationen von Ulrik Schramm in nichts nach und bilden köstliche Ergänzung.

Sehr empfohlen.

rk

Marder, Eva: Diogenes und der ganz schwarze Tom. Reihe Erzählungen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1963. 160 S. Illustriert von Rolf Rettich. Ppbd.

Auf einer kleinen Insel erscheint eines Tages zur grossen Verwunderung ihrer Bewohner ein uralter Fremder mit abgetragenen Zylinder, einer zahmen Möwe und einem sprechenden Papagei. Nach einigen Tagen folgt ihm Tom, ein elternloser Negerknabe, den der Alte an Sohnes Statt nimmt. Seine Hautfarbe erregt bei einigen Insulanern heftiges Aufsehen, und sie versuchen mit allen Mitteln, den Fremdlingen das Leben sauer zu machen und sie wieder vom Eiland zu vertreiben. Nur das Eingreifen besonnener Männer verhütet das Schlimmste.

Die flüssig und anschaulich geschriebene Erzählung atmet Herzensgüte und lässt das Gute über das Böse siegen. Sie ist vom literarischen und erzieherischen Standpunkt aus sehr zu empfehlen.

-y.

Martinsson, Swen: Braunpelz der Biber. Uebersetzt aus dem Schwedischen. Hirundo-Bücher. Verlag Klein, Lengerich. 1964. 151 S. Illustriert von Hans Arlart. Kart. Fr. 4.90.

Weit oben im schwedischen Norden hat sich an einem einsamen Sumpfsee ein Biberpaar angesiedelt. Der Bauernknabe Ante entdeckt die seltenen Gäste, als er auf der Alp das Vieh hütet. Er möchte die Biber schützen und verrät daher nichts von ihrem Dasein. Doch Jonte, der alte Köhler, der einst in Kanada Pelzjäger gewesen war, ist begierig nach dem teuren Fell. Ante gelingt es, die Pläne des Alten zu durchkreuzen.

Köstlich, wie der Autor durch den Mund eines einfachen Hirtenknaben über Zusammenhänge in der Natur zu uns spricht. Die Erzählung ist erzieherisch wertvoll und spannend und darf warm empfohlen werden, obwohl die Uebersetzung einiges zu wünschen übriglässt.

Gg

Götz, Barbara: Irgend etwas stimmt hier nicht. Hirundo-Bücher. Kleins Druck- und Verlagsanstalt, Lengerich (Westfalen). 1964. 155 S. Illustriert von Ursula Kirchberg. Kart. Fr. 4.90.

Die Spukgeschichten um den Rothahnhof im Dorfe Wiesengrün sind gewürzt mit feinem Humor und drolligen Einfällen und bieten den jungen Lesern aufregende Abenteuer.

Der Kampf der Kinder für das Gute, die angenehme Sprache und der gute Buchdruck machen, dass das Buch von den Viertklässlern mit Freude und Gewinn gelesen wird. Die Illustrationen sind hingegen oberflächlich und primitiv. Empfohlen. Gg

Wylicil, Karl: *Eine Erbschaft mit Ueberraschungen*. Verlag Erich Schmidt, Bielefeld. 1964. 215 S. Illustriert von Eleonore Schäffer. Hlwd.

Stadtkinder erleben ihre Ferien auf einem Gutshof, den der Vater geerbt hat, und lernen dabei das Leben auf dem Lande kennen. Umgekehrt kommt Strupp, die «Unschuld vom Lande», in die Stadt, wo er sich vorerst noch gar nicht zurechtfindet. Stadt und Land werden so durch die Brille des unwissenden Kindes betrachtet, mit feinem Humor übrigens und mit Sinn für die Poesie des Alltags. Man freut sich immer wieder an Büchern, die das «gewöhnliche» Leben ungewöhnlich machen. Empfohlen. we.

Disney, Walt: *Wunder der Natur*. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Maier, Ravensburg. 1963. 176 S. 280 Farbphotos. Hlwd. Fr. 22.85.

Aus den bekannten Filmen der Serie «Lebenswahre Abenteuer» entstand dieses Buch, welches in den Kapiteln «Wunderland Arktis», «Bergwelt», «In der Prärie», «Wunder der Wüste», «Grosse Abenteuer in der kleinen Welt», «Die grossen Sümpfe» und «Geheimnisvolles Afrika» die Wunder der Natur darstellt.

Wer die Filme kennt, der weiss, dass auch in diesem grossangelegten Bildband Aufnahmen von seltener Eindrücklichkeit zu finden sind. Die Texte bringen eine Reihe von sehr interessanten Tatsachen; sie sind einfach und auch für Jugendliche gut lesbar verfasst worden.

Die Abbildungen sind unterschiedlich in der Farbqualität, bei manchen würde man gerne auf die Farben verzichten, oder dann müsste der Druck viel sorgfältiger sein. Einzelne Bilder sind ungeschickt in die Seite gesetzt, aber im ganzen ist das Werk eine reiche Fundgrube für jeden Jugendlichen und Erwachsenen, der Freude an der Natur empfindet. Empfohlen. -ler

VOM 13. JAHRE AN

Frevert, Hg., und Eich, Hans: *Freunde in aller Welt*. Junge Menschen berichten aus den Entwicklungsländern. Verlag Signal, Baden-Baden. 1963. 271 S. 80 Abbildungen. Lwd. Fr. 18.40.

50 junge Menschen berichten über ihre Erlebnisse und Eindrücke aus 30 afrikanischen, lateinamerikanischen, asiatischen und europäischen Entwicklungsländern.

Diese jungen Berichterstatter schreiben keine Theorie, sie stehen mittendrin im Leben, in einem ungewohnten und harten Leben, das sie freiwillig gewählt haben. Es sind die unbekannten und kleinen Fackelträger der Menschlichkeit, sie stammen aus ganz verschiedenen Kreisen, aus verschiedenen Nationen; sie berichten von Freude und Enttäuschungen, eines aber haben alle gemeinsam: sie wollen helfen, dass an einem kleinen Punkt unserer Erde Hunger und Elend ein Ende haben.

Dank sei den beiden Herausgebern für ihren Entschluss, die Berichte in einem gediegenen Band zusammenzustellen.

Das Buch gehört in alle Schulbibliotheken, welche den jugendlichen aktuellsten Stoff vermitteln wollen; gehört in die Hände der Lehrer, welche nicht nur Wissen weitergeben, sondern ihre Schüler hinführen möchten zum fremden Menschen. «Mensch sein, heisst Verantwortung fühlen: sich schämen beim Anblick einer Not, auch wenn man offenbar keine Mitschuld an ihr hat» (Saint Exupéry).

Sehr empfohlen. -ler

Kuberzig, Kurt: *Für Frieden und Freiheit*. Verlag Hoch, Düsseldorf. 254 S. Photos. Lwd.

Vom Grundsatz der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung waren vor allem drei Präsidenten tief überzeugt: Washington, Lincoln und Kennedy. Es ist nicht nur dem Geschichtslehrer willkommen, diese drei grossen Männer nun in einem hervorragend illustrierten Band vereint zu finden. Der Verfasser hat es verstanden, das Charakteristische jedes Präsidenten plastisch darzustellen, so dass eine neuartige Geschichte Nordamerikas vom 18. bis zum 20. Jahrhundert in diesen drei Lebensbildern entstanden ist. Sehr empfohlen. G. K.

Kneissler, Irmgard: *Origami – bunte Tierwelt – bunte Blumen*. Ravensburger Hobbybücher. Verlag Otto Mayer, Ravensburg. 1964. 20 S. Ppbd. DM 5.80.

Origami ist die in Japan weitverbreitete Volkskunst des Papierfaltens. Durch einfachste Mittel erschliesst sich eine reiche Welt von abstrakten, aber auch oft täuschend natürlichen Formen. Die beiden vorliegenden Bändchen befassen sich mit Tier- und Blumenformen, die ausschliesslich über einige wenige, nach uralter Regel gewonnene Grundformen erreicht werden. Die Darstellung ist sauber, klar und leicht verständlich. Den zwanzig farbigen Kartonseiten sind ein Abc der Origami-Faltkunst und buntes Faltpapier beigegeben. Die Bücher sind für die Hand des Lehrers im Handarbeitsunterricht wertvoll. Sehr empfohlen. rk

Feld, Friedrich: *Der Papagei von Isfahan*. Boje-Verlag, Stuttgart. 1963. 110 S. Illustriert von Kurt Schmischke. Ppbd.

Immer wieder ist es in des Menschen Hand gelegt, mit erworbenem Gut ins Glück oder ins Unglück zu kommen. Der Orientale hat einen scharfen Sinn für solche Zusammenhänge und kennt die grosse Wirkung kleinster Ursachen. So ist es sinnvoll, wenn Friedrich Feld sein Märchen, das dieses Thema aufnimmt, in Isfahan geschehen lässt.

Kelat, ein Teppichhändler aus dieser Stadt, muss seine Fahrt in die kühlen Berge unterbrechen und umkehren, weil seine Frau einen Ohrring verloren hat. Im Bauernhaus, vor dem sich der Ring findet, hütet man einen Papagei, der erste, der Menschenwort nachsprechen kann, die Gabe eines Zauberers. Kelats Geldgier erwacht. Um drei Goldstücke erhandelt er den Wundervogel Girmail, lässt ihn um Geld sehen, wird märchenhaft reich, kauft Gärten, Paläste und Haus um Haus, bis auf die Hütte des Bauern, der sein armseliges Eigentum nicht verschachern will. Die Anwendung von List und Gewalt scheitert am Zugriff des Zauberers, der nun allen Papageien die Fähigkeit verleiht, wie Menschen zu reden. Kelat, der Geprellte, kauft sie alle, alle – und ist ruiniert. Mit dem letzten Goldstück, um das er Girmail beim Bauern los wird, zieht er in die Verbannung.

Der Bogen der Parabel fällt unerbittlich; aber das dunkle, selbstverschuldete Verhängnis wird aufgelichtet durch die heiter-gelassene Weise des Märchenerzählens, eine Sprache, knapp und farbig, die, der Tradition des Orients verpflichtet, das Geschehen in zeitlose parabolische Weisheit objektiviert, nicht ohne Humor und feine Ironie. Kurt Schmischke hat mit Pinsel und Feder geistreich und witzig illustriert. Sehr empfohlen. H. R. C.

Kurschat, Heinrich A.: *Im Reiche des Minos*. Verlag Erich Schmidt, Bielefeld. 1964. 240 S. Illustriert von Franz Reins. Lwd.

Dem Fleiss und Spürsinn der Archäologen ist es zu verdanken, dass heute die Lebensverhältnisse zu Minos' und Theseus' Zeiten bekannt geworden sind. In anschaulicher Sprache, auf Grund solider Kenntnisse, schildert der Verfasser die Menschen jener Zeit und Landschaft. Er rückt sie auch dem jugendlichen Leser, unterstützt durch geschickt ausgewählte Illustrationen, näher. Empfohlen. G. K.

Hagenbeck, John: *Aug' in Aug' mit 1000 Tieren*. Bd. 1 u. 2. Hirundo-Bücherei. Verlag Klein, Lengerich (Westfalen). 1964. 400 S. Illustriert von Hans Arlart. Lwd. Fr. 12.80.

Kurze, spannende Jagderlebnisse und Abenteuer werden im 1. Band packend erzählt. Hin und wieder scheinen die Geschichten leicht übertrieben zu sein, oder zum mindesten sind verschiedene Abenteuer in eine einzige Jagdepisode gedrängt, so dass des Erzählers Glück oft fast allzu phantastisch erscheint.

Mit abergläubischen Darstellungen und falschen Meinungen über das Verhalten vieler Tiere räumt der Verfasser radikal auf und gibt dafür treffende, sicher einleuchtende Erklärungen, die zum Teil auch von namhaften Zoologen bestätigt werden.

Eine Fülle zoologischen Wissens ist in diesen zwei Bänden über die wichtigsten Wildtiere festgehalten. Nicht nur Verhaltensforschung, sondern auch anatomische und physiologische Besonderheiten einzelner Arten werden in verständlicher Art geboten.

In Band II werden keine eigenen Erlebnisse berichtet. Hagenbeck erzählt abenteuerliche, mysteriöse und zum Teil unheimliche Geschichten, die er aus erster oder zweiter Hand erfahren hat. Zudem ist eine reichhaltige Dokumentation über die «Intelligenz» der Tiere gegeben, die zum Denken und Überlegen tierpsychologischer Aspekte führt.

Am Schluss der beiden Bände gibt je ein kurzes, aber gutes alphabetisches Nachschlageregister Auskunft über geologische und geographische Fachausdrücke und Namen sowie auch eine knappe Beschreibung der meisten im Text vorkommenden Tiere.

Es seien aber auch einige Mängel dieses Buches erwähnt. Einige Fachausdrücke sollten unbedingt erklärt werden, z. B. Mutationsfähigkeit, Betel kauen, Embryo. Von mikroskopisch kleinen Fischen zu sprechen ist falsch, denn solche Fische gibt es gar nicht. Zudem ist die Katzensgeschichte im II. Band unwahrscheinlich oder zumindest doch übertrieben.

Die beiden Bände mit zum Teil hervorragenden Photos können Jugendliche sicher begeistern, setzen aber ein gewisses Verständnis voraus. Dieses zweibändige Werk stellt eine Bereicherung der Tierfreunde Literatur dar und eignet sich vorzüglich als Geschenk für Tierfreunde vom 13. Altersjahre an.

Empfohlen.

Gg

VOM 16. JAHRE AN

Gassner, Klotilde, Hg.: *Weg und Wege*. Moderne Erzählungen für Mädchen. Verlag Ueberreuter, Wien. 1963. 320 S. Lwd. Fr. 12.80.

Moderne Erzählungen für Mädchen. Sie verfolgen ganz offensichtlich zwei verschiedene Ziele: einerseits wollen sie einführen in die Welt der Literatur, in die Dichtung der Gegenwart, andererseits sind für jeden jungen Menschen eigene Wege vorgezeichnet, sie stehen vor Fragen des Lebens, vermitteln Selbsterkenntnis, Bildung im besten Sinne des Wortes. Beide Aufgaben sind glänzend gelöst, stellen aber an die jungen Leserinnen etliche Ansprüche; es sind dies Ansprüche, welche jedes junge Mädchen an sich selber stellen wird, wenn es seinen eigenen Weg finden will.

Sehr empfohlen.

-ler

Gallwitz, Esther: *Freiheit 35 oder Wir Müdel singen falsch*. Herder-Verlag, Freiburg. 1964. 156 S. Linson. Fr. 9.40.

Das neue Buch von Esther Gallwitz schildert die geistige Situation der deutschen Jugend im Jahr 1935. Eine Mädchengruppe folgt blindlings ihrer fanatischen Führerin,

folgt ihr aus jugendlicher Verehrung und Schwärmerei. Die Verblendeten merken nicht, wie sie alle eigene Freiheit verlieren, weil sie meinen, sie stünden im Dienste einer höheren Freiheit. Nur eine von ihnen kann nicht mehr mitmachen, sie erkennt unbewusst die Gefahr, weil sie die Parolen wörtlich nimmt und ihr eigenes, ganz persönliches Leben über jedes Kollektiverleben stellt.

Leserinnen, welche verstehen, zwischen den Zeilen zu lesen, werden wertvollen Aufschluss über die Jugend im Banne einer allmächtigen Staatsmoral erhalten. Das Buch ist deshalb mehr als ein Dokument aus einer vergangenen Zeit, es ist ein Mahnmal auch für Gegenwart und Zukunft.

Interessant ist die stilistische Form. Unvermittelt wechselt die Autorin immer wieder zur Ich-Form. Sie gibt damit den betreffenden Abschnitten etwas sehr Persönliches, Unmittelbares. Kein leicht zu lesendes Buch, es will offenbar auch keines sein, dafür ist es ein reines Dichtwerk über eine unreine Zeit.

Sehr empfohlen.

-ler

Gallwitz, Esther: *Unter dem Wetterengel um acht*. Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 1963. 174 S. Linson. Fr. 9.40.

Geschichte eines Sommers, in dem sich in feiner, subtiler Weise zwei junge Menschen kennenlernen. Der Weg führt zum andern und zu sich selber zurück. In einem Warenhaus finden sich Elinor, eine Näherin, und Richard, ein Werkstudent. Es passiert sehr wenig in diesem Buch – wenigstens nach aussen hin –, und doch ist die ganze Fülle menschlichen Erlebens in diesem Buch dargestellt, ohne Schwulst und ohne Sentimentalität.

Ein Mädchenbuch im besten Sinne des Wortes, sprachlich fein gestaltet und mit grosser Verantwortung für die Reifenden geschrieben.

Sehr empfohlen.

-ler

Bruckner, Winfried: *Die toten Engel*. Jungbrunnen-Verlag, Wien. 1963. 184 S. Ppbd.

Das Buch schildert die Massenvernichtung der Juden unter dem nationalsozialistischen Regime, besonders ihre Einlieferung, das Leben und die Selektionen im Warschauer Getto.

Es will das grauerregende Geschehen als Mahnung an künftige Generationen festhalten; es will zeigen, welcher Rückfalle ins barbarischste Zeitalter der heutige zivilisierte Mensch fähig ist, ja, dass er imstande ist, alle früheren Geschehnisse ähnlicher Art in den Schatten zu stellen. – Das Buch ist – wie das Vorwort selber sagt – in erster Linie für Erwachsene gedacht. Ich erachte es, zumindest für unsere Verhältnisse, für Jugendbibliotheken als nicht sehr geeignet. hd.

Mattmüller, Felix: *Wir wünschen uns ein Schwesterlein*. EVZ-Verlag, Zürich. 1963. Illustriert von Markus Schneider. Hlwd.

Man spürt die ernste Absicht der Verfasser, einen Weg aufzuzeigen, wie Kinder an das Wunder der Menschwerdung herangeführt werden können. Das vorliegende Bändchen zeigt in Text und (nicht immer glücklichen) Bildern einen möglichen und gangbaren Weg, diese Aufgabe zu lösen. Ein Begleitheft im Anhang gibt überdies Eltern Ratschläge zur sexuellen Aufklärung ihrer Kinder in verschiedenen Altern.

Ratsuchenden Erziehern kann das Büchlein gute Dienste leisten in mancherlei Nöten. Hingegen gehört es nicht in Kinderhände. Somit verlässt es aber auch den Boden des Jugendbuches.

Empfohlen für Eltern.

rk